

*Rot – Blau - Weiße*  
*Mappe 2007*



**BÜRGERVEREIN  
LÜNEBURG e.V.**



## Inhalt

Alte Lüneburg-Ansicht	4
Geleitwort	5
Lüneburgs Naherholungsgebiete ...	
• ... aus der Sicht eines Bürgers	7
• ... aus der Sicht der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald	11
• ... aus der Sicht des Oberbürgermeisters	14
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	18
Wissen Sie noch?	34
Urkunde für die Bürgerin des Jahres 2006 –	39
Laudatio auf die Bürgerin des Jahres 2006	40
Dankesworte der Bürgerin des Jahres 2006	44
Bürgermeister Bernd Fischer	46
Eduard Schlöbcke	47
Dat ole Haringshus – Altes Kaufhaus	51
Neue / alte Bilder in St. Nicolai	53
St. Ursula-Nacht	60
Die Heilige Ursula	61
Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2006	76
Wir über uns	79
Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum	81

## Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

**D**a glaubt man als Vorsitzender, man hätte bei den Veröffentlichungen des Vereins (Bürgerbrief, Rot-Blau-Weiße Mappe) alles gut und richtig gemacht, doch dann gibt es dennoch Kritik aus den Reihen der Mitglieder. Das hat man davon, wenn man sich an die Spitze eines Vereins von fast hundertundzwanzig engagierten Mitgliedern wählen lässt: die setzen sich auch für vereinsinterne Verbesserungen ein! Völlig zu Recht, wie ich zugeben muss, und so haben wir mit dieser Ausgabe der Rot-Blau-Weißen Mappe versucht, das Schriftbild deutlich zu vergrößern, so dass niemand mehr auf eine Lupe angewiesen ist. Ich hoffe, diese Verbesserung ist uns gelungen.

In diesem Jahr finden Sie in der Rot-Blau-Weißen Mappe neben dem traditionellen Kapitel „Lob und Tadel, Kritik und Anregungen“ erstmals ein Schwerpunktthema, das den Bürgerinnen und Bürgern unter den Nägeln brannte: unsere Naherholungsgebiete. In etlichen Leserbriefen der vergangenen Monate wurde der Umgang mit unseren Waldgebieten heftig, zum Teil auch sehr ironisch, kritisiert. Beschwerden erreichten auch den Bürgerverein. Unser Schwerpunktthema soll zu einer Versachlichung der Diskussion beitragen, denn viele Bürgerinnen und Bürger waren über die Wunden, die in den Wintermonaten unseren Naherholungsgebieten wieder geschlagen wurden, wütend und verstanden das Handeln unserer kommunalen und staatlichen Forstverwaltungen überhaupt nicht mehr. Dementsprechend hoch gingen die emotionalen Wogen. Sehr zu begrüßen ist daher die sehr sachliche Darstellung unseres Oberbürgermeisters, die Sie auf den nachfolgenden Seiten nachlesen können.

Als uns diese Stellungnahme erreichte, wurde parallel in der Lüneburger Presse eine ähnliche Darstellung veröffentlicht. Offenbar hat man im Rathaus verstanden, dass das Abholzen von Bäumen inzwischen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern der besonderen Rechtfertigung bedarf. Vielleicht hätte man aber diese Pressearbeit besser vor den Eingriffen in unsere Wälder verrichten sollen,

vielleicht wären dann diese Maßnahmen auf deutlich höhere Akzeptanz gestoßen.

Auch sonst hat sich in den vergangenen Monaten gezeigt, dass Entscheidungen von Rat und Verwaltung auf zunehmendes Unverständnis bei den Bürgerinnen und Bürgern stoßen. Dies gilt etwa für Baugenehmigungen in der Innenstadt (z.B. Bäckerstraße) einerseits, für das Verlagen, gelbe Farbbänder an einer Hausfassade oder Blumenstände vor einem Lokal zu beseitigen andererseits, aber auch z.B. für den Verkauf der Straßenbeleuchtung. Eine bessere Vermittlung der Hintergründe der Entscheidungen wäre doch schon sehr wünschenswert.

Zu dieser Rot-Blau-Weißen Mappe haben wieder viele Bürgerinnen und Bürger lesenswerte Beiträge beigesteuert und zum Gelingen dieser wichtigen Veröffentlichung des Bürgervereins Lüneburg e.V. beigetragen, herzlichen Dank. Dabei sind an uns auch die klassischen „Dauerbrenner“ herangetragen worden, wie z.B. die fehlende Post in zentraler Innenstadtlage, rüpelige Radfahrer in Fußgängerzonen, Autoverkehr in den verkehrsberuhigten Zonen, fehlende Bänke, unzureichende Busverbindungen und manches mehr. Wenn wir diese Themen in diesem Jahr nicht ausdrücklich aufgenommen haben, heißt dies nicht, wir hätten uns mit diesen kritikwürdigen Zuständen abgefunden. Wir sollten uns jedoch auf wesentliche Punkte konzentrieren und mit fast 16 Seiten ist unser Kapitel „Lob und Tadel, Kritik und Anregungen“ ja auch wieder recht umfangreich geworden.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen Wohlergehen und Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt.

## **Lüneburger Naherholungsgebiete ...**

### **... aus der Sicht eines Bürgers**

Bernd Kasper

Lüneburg besitzt an seinen Stadtgrenzen nur wenige Naherholungsgebiete – genau genommen nur den Bereich südlich und südöstlich von Lüneburg und zwischen Adendorf und Lüneburg. Es ist die grüne Lunge der Stadt. Ich wohne im Gebiet Bockelsberg Ost, habe also mit der Teichlandschaft um Düvelsbrock ein besonders attraktives Gebiet vor der Haustür.

In letzter Zeit konnte man der Presse entnehmen, dass öffentlich an der Forstwirtschaft des Herrn Stall (erst ist der zuständige Revierförster für den Bereich Bockelsberg) Kritik geübt wurde. Vor weit mehr als 10 Jahren wurde in diesem Gebiet ein Natur- und Waldlehrpfad angelegt und von den Vorgängern vom jetzigen Revierförster gepflegt. Zusätzlich wurden Informationstafeln über den Wald aufgestellt. Dies alles ist inzwischen zum Teil völlig verschwunden, bzw. in einem katastrophalen Zustand.

Der Schwerpunkt in diesem bis an die Ostumgehung reichenden „Landschaftsschutzgebiet“ scheint ausschließlich die wirtschaftliche Nutzung des Waldes zu sein. Dabei spielen Rücksicht und die Tatsache, dass es sich um ein Landschaftsschutzgebiet handelt offensichtlich eine untergeordnete Rolle. Von den Bäumen, die geschlagen wurden, trennt man den gewinnbringenden Stammteil (zwischen 50 und 70% der gesamten Baumlänge) ab, den Rest (Krone mit teilweise Stamm) lässt man überwiegend an Ort und Stelle zum Verrotten liegen oder zerteilt sie und baut osterfeuerähnliche Holzstapel (mannshoch) im gesamten Wald verteilt. Beim Schlagen von Nadelhölzern werden die Zweige (je nach Laune) auf Haufen geschreddert.

Auf diese Art und Weise kommen Jahr für Jahr neue Stapel hinzu, Kronen und nicht brauchbare Stämme sind im ganzen Wald verteilt. Holz, das keinen wirtschaftlichen Nutzen hat (Bruch usw.), bleibt an Ort und Stelle liegen. Alles zu-

sammen hat im Laufe der 22 Jahre, die ich nun schon in Lüneburg wohne, das Waldgebiet Stück für Stück verändert, unansehnlicher gemacht.



Die Teiche sind zum Teil völlig verlandet, einige sind inzwischen praktisch Tod und Müll und Holzstämme treiben in diesen. Die Holzbänke, die Herr Stall in dem letzten Zeitungsbericht vom 08.01.07 als besondere Leistung des Forstamtes hervorgehoben hat, sind z. Teil älter als 6 Jahre, so marode, dass sie splintern und die Welleisen (verhindern das Spalten des Holzes) zum Teil herausragen und Verletzungsgefahr besteht.

In dem letzten Zeitungsbericht von Herrn Jäkel über Forstwirtschaft um Westergellersen wird dokumentiert, dass neben der wirtschaftlichen Nutzung des Holzes auch der Rest eine sinnvolle Verwendung findet (Heizwerk der Schule in Bleckede). Dadurch wird den Landschaftsschutzbestimmungen bezüglich der



Wiederherstellung des natürlichen Landschaftsbildes weit mehr Rechnung getragen, als es in dem Naherholungs- und Landschaftsschutzgebiet Bockelsberg geschieht. Entlang der Teiche verläuft ein in Karten ausgeworfener Radwanderweg. Diesen als solches zu Nutzen ist nicht leicht, denn Traktoren haben die Wege und Wälder in einen erbärmlichen Zustand versetzt. Wenn man die Forstarbeiter (kommen scheinbar auch von außerhalb) betrachtet, so gewinnt man den Eindruck, dass es entscheidend ist, dass der Baum fällt.

Ich habe absolut nichts – aber auch gar nichts – gegen eine wirtschaftliche Nutzung von Wäldern. Es muss auch zum Erhalt Forstwirtschaft betrieben werden. Aber bitte nicht um jeden Preis und auf Kosten von Natur und Landschaft.

Es gibt viele Möglichkeiten, Reste von Baumfällungen einer sinnvollen Verwertung zuzuführen, was sicherlich etwas Aufwand ist. Ich weiß aus Erzählungen von einem Bekannten im Raum Celle/Herrmannsburg, dass dort Baumreste u.a. Papiermühlen zur Weiterverarbeitung zugeführt werden und somit der Wald in

einem optisch annehmbaren Zustand gehalten wird. Dabei wird der Faktor moderne Forstwirtschaft nicht völlig außer Acht gelassen und es bleibt genügend Schutzraum für Kleintiere.



Wenn die jetzige Form der Forstwirtschaft im Bereich Bockelsberg nicht geändert und mehr Sorgfalt entwickelt wird, haben wir in diesem Naherholungsgebiet in 10 Jahren keine Teiche oder Tümpel mehr, und überall bedecken Holzstämme und Holzstapel den Boden und verunstalten das Landschaftsbild. Weiterhin ist es absolut unverständlich (und zeigt die Gleichgültigkeit), wenn die Landschaftsschutzgebiete am Bockelsberg als Übungs- und Ausbildungsgelände für Lehrgänge zur Ausbildung an der Kettensäge genutzt wird (es befahren zeitweise bis zu 15 Teilnehmer mit ihren Privat-Pkw's den Wald). Da gibt es wirklich andere Orte und Möglichkeiten.

---

"Geduld ist eine gute Eigenschaft,  
aber nicht, wenn es um die Beseitigung von Mißständen geht"

Margerete Thatcher

## **Lüneburgs Naherholungsgebiete ...**

### **... aus Sicht der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald**

Peter Lex

Das Stadtforstamt bewirtschaftet ca. 1.600 Hektar, die mit 48 Forstorten (Parzellen) in die zwei Reviere Bockelsberg und Tiergarten aufgeteilt sind. Insgesamt hat das Stadtforstamt ca. 16 km Grenzen zu bebauten Grundstücken, was erhebliche Arbeiten und Kosten für die Verkehrssicherheit zur Folge hat. Der Stadtwald ist kein Park. Er wird bewirtschaftet, da die Stadt u.a. auf die Einnahmen aus dem Wald angewiesen ist, um die Kosten für die Betreuung gering zu halten. Die Betreuung umfasst auch die Maßnahmen, die allein für die Erholung im stadtnahen Bereich erforderlich sind. Im Übrigen wird der Rohstoff Holz in Mitteleuropa unter den höchsten Auflagen für die Umwelt und die sozialen Bedingungen für die im Wald Beschäftigten im Vergleich zu anderen Regionen dieser Erde produziert!

Der von Herrn Kasper erwähnte Natur- und Waldlehrpfad ist von Herrn Stall, und nicht von seinem Vorgänger, angelegt worden. In den ersten Jahren wurden die Informationstafeln, die überwiegend durch Vandalismus beschädigt wurden, durch hochwertige, unter Plexiglas geschützte Tafeln ersetzt, die heute ca. 400 Euro/Stück kosten. Die neuen Tafeln wurden durch Sprayer unleserlich gemacht. Der Rat der Stadt Lüneburg hat in einem Beschluss zur Haushaltskonsolidierung im Jahre 2004 beschlossen: „Einstellung des Ersatzes von zerstörten Infotafeln am Waldlehrpfad“.

Würde der Wald allein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten behandelt, so gäbe es dort keine alten Bäume, die ihr wirtschaftliches Nutzungsalter längst überschritten haben, so dass finanzielle Einbußen bewusst in Kauf genommen werden. Bei der Ernte des Holzes wird der für die Industrie verwertbare Teil an für die Abfuhr geeignete Wege gerückt. Die als Brennholz verwertbaren Kronentei-

le werden zum überwiegenden Teil genutzt. Der Rest verbleibt als so genanntes „Totholz“ auf der Fläche liegen, um auch den Forderungen des Naturschutzes nachzukommen. Das Astmaterial bleibt nicht – wie sonst im Wald üblich – „wirr“ auf der Fläche liegen, sondern wird im Naherholungsbereich auf Haufen zusammengetragen, was zusätzliche Kosten verursacht. Da z.Zt. noch keine thermische Nutzung möglich ist – evtl. später mal im Schul-Heizwerk in Bleckede – muss es auf der Fläche liegen bleiben. Im Übrigen bieten diese Reisighaufen Vögeln und Bodentieren Unterschlupf. Geschreddert werden nur die Äste von Nadelhölzern, insbesondere Fichte, um der Borkenkäfergefahr zu begegnen. Die Haufen erhitzen sich, so dass die Käfer darin absterben. Soweit möglich, werden die Haufen später eingeebnet.

Die Teiche liegen nicht im Verantwortungsbereich des Stadtforstamtes, sondern unterstehen einem anderen Fachdienst der Stadt. Die Verpachtung und damit die Bewirtschaftung wurden eingestellt. Einzelne Bäume sind auf Wunsch der Naturschutzverwaltung in die Teiche gefällt worden, um u.a. Libellen bessere Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Bäume bzw. Kronenteile, die bei „normalen“ Holzeinschlagsarbeiten in die Teiche fallen, werden – soweit irgend möglich – herausgezogen.

Das Heizwerk in Bleckede befindet sich in der Planungsphase, so dass auch das in der Westergellersener Heide anfallende Restholz z.Zt. dort nicht verwertet werden kann.

Das Foto auf Seite 10 zeigt den Waldrand zur Schrebergartenkolonie. Das Gelände der Schrebergärten gehört der Stadt. Für Verpachtung und Aufsicht ist ein anderer Fachdienst zuständig, der die Pachtflächen bis an den Waldrand ausgedehnt hat. In den Pachtverträgen fehlen offenbar Klauseln, die den Pächtern das Dulden von Einwirkungen des angrenzenden Waldes (fallende Äste und Bäume, Beschattung etc.) auferlegen. Es kommt damit zwangsläufig zu Konflikten, da Zäune und Lauben unmittelbar am Waldrand stehen. So musste das Forstamt in diesem Jahr auf Druck der Kleingärtner eine größere Anzahl alter Randbäume

fällen, die zwischen Waldgrenze und den Teichen standen und die ohne diese Forderungen stehen geblieben wären.

Wege sind in diesem Frühjahr durch die hohen Niederschläge überall stark beschädigt worden, wenn sie für die Holzabfuhr benötigt wurden. Man kann nicht erwarten, dass derartige Schäden unmittelbar nach dem Vorfall beseitigt werden, da einmal trockenes Wetter für die Reparaturen erforderlich ist, und das Forstamt in diesem Frühjahr durch den Orkan KYRILL zusätzliche Arbeiten zu bewältigen hat, die aus Forstschutzgründen (Borkenkäfergefahr) keinen Aufschub dulden und damit vorrangig sind. Die Wege sind nach meinem Eindruck in einem für Fußgänger gepflegten Zustand, was in stadtfernen Wäldern so nicht möglich, da unbezahlbar, ist.

Baumreste können – je nach Baumart, Alter und Wachstum - sehr unterschiedlich ausfallen. Was als Industrieholz für die Zellstoff- und Holzwerkstoffwerke verwertbar ist, wird in der Regel aufgearbeitet und vermarktet. Inzwischen ist der Preis für Brennholz so gestiegen, dass ein großer Teil der Kronenreste für Brennholz durch so genannte Selbstwerber aufgearbeitet wird. Das ist mit zusätzlicher Arbeit für den jeweiligen Revierleiter verbunden. Die Aufarbeitung und der Abtransport des Brennholzes kann auch nicht so terminiert werden, wie das bei einer Aufarbeitung in Eigenregie möglich ist.

Das Waldgebiet am Bockelsberg wurde als Ausbildungsgelände für Anwärter auf einen „Motorsägen-Führerschein“ genutzt, um auf diese Weise schneller das von Herrn Kasper beanstandete, liegen gebliebene Kronenholz aufzuarbeiten und damit die Flächen „aufzuräumen“.

Die Kritik des Herrn Kasper an der Arbeit von Herrn Stall kann ich nicht teilen. Der „Spagat“ dem der Forstmann zwischen den Anforderungen an den Erholungswald und an den Wirtschaftswald auf stadtnahen Flächen ausgesetzt ist, wird von Herrn Stall nach meinem Eindruck gut gemeistert.

# **Lüneburgs Naherholungsgebiete ...**

## **... aus Sicht des Oberbürgermeisters**

Ulrich Mädge

### **Nachhaltige Waldwirtschaft und Bockelsbergteiche**

Sehr geehrter Herr Schulz,

es freut mich, dass Sie sich mit dem Thema „Naturnaher Waldbau“ auch seitens des Bürgervereins befassen wollen. Sie greifen damit eine Diskussion auf, die in den Ratsgremien, vorwiegend im Grünflächen- und Forstausschuss, seit einigen Legislaturperioden geführt wird. Auslöser dafür waren Anfang der achtziger Jahre allseits erschreckende Meldungen über das Baumsterben. Glaubte man zunächst es handele sich um lokale Ereignisse, wissen wir heute, dass die Ursachen erheblich weitreichender und sehr komplex sind.

Um diese Zeit und sogar früher, begann die Forstverwaltung Lüneburg mit dem naturgemäßen, nachhaltigen Waldbau: Umbau von reinen Nadelholzbeständen zum artenreichen Laubmischwald, Einzelbaumentnahme statt großflächiger Kahlschläge, Aufbau eines humosen Bodenpuffers durch Liegenlassen und damit Verrottung von Laub und Astwerk, Auslichtung wo nötig für den Krautunterwuchs und Voraussetzung für nachwachsende Bäume und Sträucher, Naturverjüngung der Bestände durch Selbstaussaat statt Setzling aus der Baumschule. Kurz zusammengefasst: Stabilisierung des Ökosystems WALD, durch möglichst schonende Eingriffe und Förderung der Artenvielfalt bei Vegetation und Fauna. Letztere sorgt dafür, dass Schädlinge in Mischbeständen keine großflächigen Verbreitungen finden können.

Wie ausgeführt, hat sich mit all diesen Fragen nicht nur die Forstwirtschaft befasst, sondern natürlich auch die Stadtvertretung. Einwellig war und ist man der Meinung, dass diese Art des Umgangs mit städtischem Waldbestand nachhaltig

und somit ohne wirkliche Alternative ist. Würde man den alten Weg weiterbeschreiten, nämlich alles Unterholz, Äste und Zweige entfernen, würde der Boden verarmen und damit unter den ungünstigen Umweltverhältnissen weiter versauern mit fatalen Auswirkungen nicht nur für die älteren Bäume, sondern auch für die Grundwasserneubildung. Aufklärung über derlei Zusammenhänge sollte der Waldlehrpfad erbringen, was weitestgehend auch gelungen ist. Mittlerweile sind diese Erkenntnisse so weit verbreitet, dass es eines solchen Lehrpfades nicht mehr bedarf.

Diese naturgemäße Form der Waldbewirtschaftung „erzeugt“ allerdings ein Erscheinungsbild des Waldes, das sich grundlegend von Waldparkanlagen unterscheidet. Ein ausgeräumter Wald kann die genannten Funktionen nicht mehr erfüllen, und er ist nicht nachhaltig. Hier gibt es aber – und das zeigt sich auch in dem von Ihnen beigefügten Beitrag – in der Wahrnehmung von Person zu Person ganz sicher Unterschiede.

Noch etwas zu den wirtschaftlichen Aspekten:

Jedes Jahr befasst sich der Grünflächen- und Fortsausschuss mit dem Forstwirtschaftsplan, der detailliert auflistet, wie viel dem Wald entnommen wird (Einschlag) und wie viel an Zuwachs entsteht. Diese Bilanz war in den letzten Jahren stets positiv. Selbst der Windwurf der teils verheerenden Stürme konnte daran im mittelfristigen Durchschnitt nichts ändern. Dieser jährliche Einschlag bringt jedes Jahr rd. 400.000 € Kostendeckung. Trotz dieser Einnahmen verbleibt noch eine Unterdeckung in Höhe von 250.000 € Von einem „Raubbau“ kann also keineswegs die Rede sein.

Wahr ist allerdings auch, dass gerade im Tiergarten Bäume gefällt wurden, die ihre eigentliche Hiebreife längst überschritten hatten. Dies hatte mit Holzerkrankungen und der damit verbundenen Standsicherheit zu tun. Auch diese Bäume

haben zur Kostendeckung beigetragen, denn das Holz konnte noch verwertet werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die naturnahe Waldbewirtschaftung nachweislich erhebliche Vorteile bringt. Das betrifft sowohl die ökologischen Belange als auch Wirtschaftlichkeitsaspekte. Ob ein Wald als schön oder nicht schön empfunden wird, kann immer nur subjektiv empfunden werden. Auf alle Fälle muss er nachhaltig sein. Und an der Stelle sind Sie und ich gewiss einer Meinung. Die Stadt Lüneburg hat sich früh für diesen Weg entschieden, was nicht zuletzt auch ein Verdienst der Forstmitarbeiter ist.

Zum Thema Bockelsbergteiche vorab etwas zur Vergangenheit. Die Teichanlage Bockelsberg besteht aus 18 ehemaligen Fischteichen. Bereits um 1840 entstand der zweitgrößte Teich als Eisteich verschiedener Brauerei- und Weinhandelsbesitzer Lüneburgs. Ein am Teichufer 1875 errichtetes Eishaus einer Aktiengesellschaft „Lüneburger Eishaus“ versorgte bis 1910 auch das Städtische Krankenhaus. Mit dem Bau einer Kühlanlage im Lüneburger Schlachthaus sank der Bedarf an Eis rapide und das Eishaus wurde 1920 abgebrochen. Schon 1893 wurden die städtischen Ländereien beim Eishaus vor Düvelsbrook dem Verschönerungsverein Lüneburger Bürger zur Errichtung eines rationellen Fischereibetriebes auf einer neu zu errichtenden Teichanlage überwiesen. Der Fischereibetrieb wurde bis 1948 ausgeübt. Bis Mitte der 60er wurden einige der Bockelsbergteiche nur noch durch Hobbyangler betreut und gepflegt. Die nördlich gelegenen Teiche wurden durch Verknüpfung mit Infrastrukturmaßnahmen als Durchlaufbecken für die Oberflächenentwässerung der angrenzenden Wohnbebauung Bockelsberg genutzt. Die südlichen Teiche blieben ungenutzt.

Zudem wurde das nahe Umfeld der Bockelsbergteiche im Laufe der Zeit aufgeforstet und somit auch der Naherholung zugeführt. Die Aufforstung hatte wiederum einen hohen Laubeintrag zur Folge, der zur Verschlammung der Teiche

geführt hat und immer noch führt. Mir ist bekannt, dass durch die Verschlam-  
mung zeitweise belästigende Gerüche wahrzunehmen sind und dadurch die  
Naherholung auch zeitweise eingeschränkt ist.

In Zusammenarbeit mit der Universität Lüneburg wird deshalb untersucht, unter  
welchen Voraussetzungen und mit welchen Maßnahmen, unter Berücksichti-  
gung vorhandener Gegebenheiten, insbesondere wieder eine ungestörte Naher-  
holung im Bereich der Teichanlage Bockelsberg möglich sein wird. Das Ergeb-  
nis dieser Untersuchung soll in einer Diplomarbeit dargestellt werden, die vor-  
aussichtlich im Herbst 2007 vorliegt. Damit das Ergebnis der Untersuchung  
auch umgesetzt werden kann, strebe ich eine EU-Förderung an. In der nächsten  
Grünflächenausschusssitzung wird dazu auch umfangreich vorgetragen werden.

Als Ziel sollte die Attraktivität von Natur und Landschaft in diesem Bereich,  
neben der naturnahen Waldbewirtschaftung, gesteigert werden und damit auch  
eine nachhaltige Erholungsnutzung und ein Naturerleben zukünftig möglich  
sein.



Lüneburg-Postkarte aus dem Jahre 1899

# **Lob und Tadel, Kritik und Anregungen**

Rüdiger Schulz

Wie in den vergangenen Jahren – also mittlerweile als gute Tradition – trafen sich die Mitglieder des Bürgervereins und ein Gast, um Lob und Tadel, Kritik und Anregungen zu sammeln – in diesem Jahr am 21.3.2007. Die Ergebnisse einschließlich der Stellungnahme der Stadtverwaltung sind nachfolgend abgedruckt.

## **Kultur**

1. Riesengroßes Lob gebührt natürlich der „Stint-Aktion“ – eine prächtige Werbung für Lüneburg, an der sich eine Vielzahl von Lüneburger Institutionen beteiligt. Die Anbringung an den Straßenlaternen ist insbesondere auch eine große Freude für die Fahrgäste in den Bussen, die die Fische aus nächster Nähe erleben können. Man darf gespannt sein, was der Marketing in den kommenden Jahren einfällt. Wie wäre es mit dem Thema Salz? – das wurde in der Vergangenheit in *Fässern* oder *Säcken* verfrachtet.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Die Lüneburg Marketing und mit ihr die Künstlerinnen und Künstler als auch die vielen helfenden Hände dürfen sich zu recht dieses Lobes freuen. Die Stint-Aktion und die Beteiligung der Lüneburger übertrifft die Erwartungen der Lüneburg Marketing.*

*Die Aktion beweist, wie groß ein Erfolg sein kann, wenn sie auf eine breite Basis gestellt ist und neben Unterstützung auch aktive Mithilfe erhält. Die Aktion wird im Oktober enden, aber sicher wird der Stint nicht aus dem Stadtbild verschwinden. Auch in den Folgejahren werden Aktionen, die zur Stadt passen, die Lüneburger zum Mitwirken auffordern und hoffentlich begeistern. Das Thema Salz gehört dabei ganz sicher zu den Schwerpunkten. Welches Thema oder welche Idee geeignet ist, an diesen Erfolg anzuknüpfen, wird von denen zu entscheiden sein, die bereit sind, die Umsetzung zu finanzieren.*

2. Der Name „Leuphana“ für die Universität Lüneburg wird einhellig als übergestülpt abgelehnt. Diese Umbenennung kostet Geld, das an anderer Stelle fehlt. Damit paßt die Aktion des – ansich lobenswerten – BücherSponsoring nicht zusammen.

**Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Der Name „Leuphana“ ist ein Bestandteil der Bezeichnung Universität Lüneburg und kein Name für sie. Wie sich die Universität in ihrem Selbstverständnis entwickelt und welche Schritte sie für geeignet hält, dieses zu bewirken bzw. zu erreichen, muss ihr überlassen bleiben dürfen.*

3. Lüneburgs Vergangenheit ist eng mit den Handelsbeziehungen zu Lübeck verbunden. Umso erstaunlicher ist es, dass wir keine „Lübecker Straße“ in Lüneburg haben. Warum ist das so? Es soll einst eine Lübecker Straße gegeben haben, die aber in Lüneburger Weg umbenannt wurde (verg. Reinhardt, Die Straßennamen Lüneburgs, Seite 157). Geprüft werden sollte, ob Teile der Artlenburger Landstraße für eine Umbenennung in Betracht kommen.

**Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Diese Anregung wird als Vorschlag des Bürgervereins mit in die Liste der Straßennamen im Kultur- und Partnerschaftsausschuss aufgenommen.*

4. Lüneburg will Weltkulturerbe der UNESCO werden, ein Förderkreis ist im vergangenen Jahr zu diesem Zweck gegründet worden. Inhaltlich hat der Bürgerverein Zweifel, ob die Organisationsstruktur des Förderkreises der selbst gestellten Aufgabe gerecht wird. Das Thema „Weltkulturerbe Lüneburg“ müsste von vielen Personen und Institutionen gemeinsam bewegt werden. Leider bietet die Satzung des Förderkreises den dafür gebotenen Rahmen nicht. Kein Wunder also, dass es in den vergangenen 12 Monaten um das Thema in der Lüneburger Öffentlichkeit so ruhig geworden ist.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Der Förderkreis Welterbe Lüneburg e.V. unterstützt und fördert (!) die Initiative der Stadt Lüneburg, die Kulturregion Lüneburger Heide dem Land Niedersachsen für eine Bewerbung zur Erlangung des Welterbe-Statuses vorzuschlagen. Wesentliche Bestandteile dieser Bewerbung sollen dabei u.a. die Stadt Lüneburg –als kultureller Mittelpunkt und Namensgeberin der Region– und auch die sechs Heideklöster sein. Es geht also mehr um die Verwirklichung eines ernsthaften Vorhabens als denn nur um ein „Thema“.*

*Der Verein wurde gegründet, um dieses Vorhaben zu fördern; deshalb auch der Name „Förderkreis“. Der in der Satzung des Vereins ausführlich ausgeführte Zweck deckt deshalb alle vorstellbaren Aktionsmöglichkeiten ab, das Vorhaben bestmöglichst zu fördern und zu unterstützen. Und genau darum geht es dem Förderkreis –wie der Name schon besagt-, denn er selbst ist nicht Antragsteller und auch nicht Träger des Verfahrens (was sich der Satzung entnehmen lässt).*

5. Gut angenommen werden die Stadtteilstefte, zumal unser Oberbürgermeister es sich nehmen läßt, diese Veranstaltungen – so es sein Terminkalender erlaubt – persönlich zu eröffnen.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Eine Stadt, die wächst und die sich dabei ausdehnt, darf nicht nur in „ihrem Herzen“ aktiv sein, sondern muss auch immer versuchen, die Bürgerinnen und Bürger in den jeweiligen Stadtteilen zu erreichen. Stadtteilstefte sind deshalb bestens geeignet, das Zusammenleben und damit den sozialen Kontakt zu fördern. Nur so lässt sich ein Zusammenhalt bewirken, der für eine Stadt in allen Teilen lebenswichtig ist. Diese Bedeutung möchte der Oberbürgermeister mit seiner Anwesenheit deutlich zum Ausdruck bringen.*

6. Viele Bürgerinnen und Bürger haben für das Projekt „Backsteindomino“ gespendet und das Domino mit großem Vergnügen verfolgt. Nunmehr fragen

sich die edlen Spender natürlich: was ist daraus geworden? Was haben die Initiatoren daraus gemacht? Wo sind die ganzen Backsteine geblieben, die doch für einen gemeinnützigen Zweck verbaut werden sollten?

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Die verwendeten Steine beim Lüneburger Backsteindomino werden bis zur weiterhin geplanten, sinnvollen Verwendung in der Ziegelei eingelagert bleiben. Da sich die Steine nicht für jede Verbauung eignen, wird auch darüber nachgedacht, ob mit den Steinen eine weitere „Stadtmarke“ errichtet werden könnte.*

7. Ein Glanzpunkt des vergangenen Jahres war die Vorführung von Kurzfilmen im Scala-Programmkinos zum Thema „Historisches Lüneburg“.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Das große Interesse vieler Lüneburgerinnen und Lüneburger an der Geschichte ihrer Stadt ist hinlänglich bekannt. Neben Bildern und Photographien stellen Filme über Lüneburg schon etwas Besonderes dar, so dass dem Scala-Programmkinos auch ein besonderer Dank für die Vorführung gebührt.*

8. Als weitere Glanzpunkte im kulturellen Leben unserer Stadt sind die Fernsehsendung „Rote Rosen“ und die Rückkehr des alten Kiosks, der an der Altenbrücker Straße stand, zu nennen.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Besonders herauszuheben ist dabei, wie unkompliziert sich die an und für sich aufwändige Produktion in das Alltagsgeschehen der Innenstadt einbinden lässt. Das liegt insbesondere an der konstruktiven Arbeit des Bereichs Ordnung, der dieses erst ermöglicht. Sonst wären lebendige Szenen im Herzen der Stadt gar nicht möglich. Und erst sie machen den unbestrittenen Erfolg*

*aus. Dass der Kiosk von Dora Bergmann vom Altenbrücker Tor nach Jahrzehnten wieder seinen (aufregenden) Weg in die Stadt genommen und seinen neuen Platz auf dem Gelände des deutschen Salzmuseums gefunden hat - als Bestandteil der 50er-Jahre-Ausstellung (unbedingt besuchen!) - ist dem Engagement des Museumsdirektors, Dr. Christian Lamschus, und der finanziellen Förderung durch den Inhaber des EDEKA-Neukauf-Marktes, Volker Bergmann, zu verdanken.*

9. Kritisiert wurde während des Bürgertreffs am 21.3.2007 von einem Gast – einem ausländischem Mitbürger mit vorzüglichen deutschen Sprachkenntnissen – die Betreuung und Durchführung von Sprachkursen der Volkshochschule: Kurse seien kurzfristig ausgefallen, ohne dass man sich um Ersatz gekümmert habe, man habe seitens der Volkshochschule nur äußerst zögerlich reagiert.

#### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Diese Kritik mag zutreffend sein. Doch generell gilt festzustellen, dass die Volkshochschule (die Bildungs-GmbH der Stadt Lüneburg) generell eine vorbildliche Bildungsarbeit mit hervorragender Angebotsstruktur leistet. Bei den vielen (unterschiedlichsten) Kursteilnehmerinnen und –teilnehmern und den damit insgesamt verbundenen Dienstleistungen muss akzeptiert werden, dass es auch einmal Unstimmigkeiten und/oder Kritik geben kann.*

10. Gleich vierfaches Lob konnte die Lüneburger Landeszeitung auf dem Bürgertreff am 21.3.2007 für sich verbuchen:

- Beifall für die Serie der Polizeiprävention,
- gern gelesen wird das Interview am Freitag,
- etliche Rätselfreunde erfreut das SoDoKu und
- der Kommentar „Angespitzt“ wird als mutig und unabhängig im Sinne einer freien Presse empfunden.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Ofimals ist es leider so, dass etwas erst dann die volle Wertschätzung erfährt, wenn es nicht mehr da ist. Erst wenn es etwas nicht mehr gibt, wird spürbar, wie sehr es fehlt. Bei der Landeszeitung ist es glücklicherweise so, dass die meisten Lüneburgerinnen und Lüneburger wissen und es an jedem neuen Erscheinungstag auch merken, was ihnen ihre(!) Zeitung wert ist.*

### **Verkehr**

11. Die Ausstattung der Stadt mit Parkplätzen wird im Wesentlichen als gut eingeschätzt. Zufrieden äußerten sich die Mitglieder auch mit der Höhe der (kürzlich erhöhten) Parkgebühren, die im Vergleich zu anderen Städten immer noch sehr moderat sind. Dagegen gab es Kritik an der Umbenennung der Werbe- und Parkgemeinschaft in „Lüneburg City Marketing“: derartige Anglizismen sollten vermieden werden.
  
12. Nach wie vor brennt den Bürgerinnen und Bürgern das Thema der Autobahn A 39 auf den Nägeln; eine Autobahn gehört nicht mitten durch eine historische Stadt geführt.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Im Rahmen des Raumordnungsverfahrens hat die Stadt mit gutachterlicher und anwaltlicher Unterstützung massiv gegen die geplante "Klostertrasse" protestiert. Dieses Vorgehen hatte Erfolg. Die planenden Landesbehörden sind von ihrer ursprünglichen Forderung abgewichen. Nunmehr wird eine Fortführung der A 39 auf der Ostumgehung bis zur Abfahrt Bilmer Berg, unter Beibehaltung der vorhandenen Kurvenradien, favorisiert. Aber auch diese Führung deckt sich nicht mit den Forderungen der Stadt und birgt eine Vielzahl von fachlichen Problemen, die sich durch eine deutliche Verkehrszunahme und eine Umstufung einer Umgehungsstraße zu einer Autobahn er-*

geben werden. Daher lässt die Stadt auch die neue Planung derzeit gutachterlich und rechtlich prüfen.

13. Die Sperrung der Reichenbachbrücke infolge des Neubaus hat der Lüneburger Straßenverkehr prächtig bewältigt, so dass sich die Bürgerinnen und Bürger fragen, ob nicht eine Sperrung bzw. ersatzloser Abriß der Brücke ausgereicht hätte. Zu hoffen bleibt, dass bei der Freigabe der neuen Brücke die offensichtlich guten Ampelschaltungen beibehalten bleiben.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Die sperrungsbedingte Verkehrssituation in der Reichenbachstraße darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich das Verkehrsaufkommen von bis zu 30.000 Fahrzeugen am Tag auf andere Straßen und Stadtteile verlagert hat. So sind deutliche Verlagerungen mit entsprechendem Anstieg des Verkehrsaufkommens im südlichen Stadtring (Lindenstraße, Stresemannstraße, Konrad-Adenauer-Straße) zu verzeichnen. Auch in der Dahlenburger und der Bleckeder Landstraße hat das Aufkommen deutlich zugenommen. Im Bereich Hamburger Straße / Moldenweg ist ebenfalls ein Anstieg des Verkehrsaufkommens zu beobachten. Weiter gibt es punktuell das Problem des sogenannten „Schleichverkehrs“, so z. B. durch die Lüner Straße und durch die Salzstraße am Wasser. Anlieger haben darauf bereits mehrfach hingewiesen und Nachbesserungen gefordert. Diese Verlagerungen sind in den benannten Bereichen allenfalls temporär zumutbar. Die vorgesehene neue Ampelregelung wird die Leistungsfähigkeit des Knotens Schifferwall / Reichenbachstraße / Bockelmannstraße erhöhen. Allerdings können die jetzt bestehenden baubedingten Ampelschaltungen nicht beibehalten werden, da die Reichenbachstraße wieder in den Umlauf einbezogen werden muss.*

14. Als gute und sinnvolle Einrichtung erweist sich das sog. Pendler-Portal, die frühere Mitfahrerzentrale, das über die Internet-Seite der Stadt zu erreichen

ist.

15. Als gelungen empfinden die Lüneburger Bürgerinnen und Bürger den Kreisel an der B4 / Häcklingen. Nach wie vor fehlt aber ein Kreisel an der Erbstorfer Landstraße / Einmündung zur Dichtersiedlung; die in diesem Bereich kürzlich aufgestellten Warnschilder können wohl kaum eine dauerhafte Lösung darstellen.

**Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Sollte die Trasse der A 39 ganz oder teilweise über die Ostumgehung verlaufen, wäre ein Kreisel keine taugliche Lösung. Aus diesem Grunde wäre es falsch, bezüglich dieser Anregung eine voreilige Entscheidung zu treffen. Für 2008 ist eine Ampelanlage geplant.*

16. Vermisst wird ein Zebrastreifen am Kreisel Alter Hessenweg / Hauptstraße sowie über die Neue Sülze in Höhe Grapengießer Straße.

**Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Die StVO lässt in Tempo-30-Zonen keine Fußgängerüberwege zu. Dies gilt erst recht in Bereichen mit noch niedrigerer zulässiger Geschwindigkeit (z. B. Neue Sülze).*

17. Zu kritisieren ist der obere Weg am Liebesgrund, der bei Regenwetter wegen der Pfützenbildung schlicht unpassierbar ist. Der Bürgerverein bittet um Abhilfe zugunsten dieses beliebten Spazierweges.

**Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Der Sachverhalt ist bekannt. Diese Art Wege leiden sehr darunter, wenn sie von Großfahrzeugen befahren werden. Die Schäden lassen sich nicht einfach ausbessern, sondern es muss richtig saniert werden. Solche Grünanlagen-*

*Wege werden nach und nach erneuert, wie bereits im Scunthorpe-Park, beim Kreideberg und im Kurpark geschehen. Diese langfristigen Projekte müssen im Haushalt der Stadt mit einem entsprechenden Budget angemeldet und genehmigt werden. Wir machen jedes Jahr einen Abschnitt und arbeiten uns so stückweise vor. Es ist nicht alles sofort durchführbar, was wünschenswert ist.*

18. Unnötige Verkehrsbehinderungen verursacht ein Lokal am Markt, indem dort Bistro-Tische auf den Fußweg gestellt werden und Mütter mit ihren Kinderwagen sowie Rollstuhlfahrer gezwungen sind, über das Kopfsteinpflaster (wo die Bistro-Tische natürlich schlecht stehen könnten) auszuweichen.

#### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*In der erteilten Sondernutzungserlaubnis ist geregelt, dass die Bistrotische an der Hauswand aufzustellen sind und bis zu dem auf dem Granit-Kleinpflaster Taxistandplatz bzw. Behindertenparkplatz eine Durchgangsbreite von zwei Metern einzuhalten ist. Hier ist nämlich ein Ausweichen des Fußgängerverkehrs wegen dieser Vorgaben gerade nicht möglich. Kontrollen haben ergeben, dass die erteilten Auflagen und Bedingungen eingehalten werden.*

19. Immer noch wird der Bus am Sonntagvormittag vermißt. Könnte hier der Einsatz des Sammeltaxis Abhilfe schaffen? Später müssen Fahrgäste aus Kaltenmoor am Bahnhof 45 Minuten auf einen Anschlussbus warten.

#### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Wie bereits der Presse zu entnehmen, ab dem 10.06. werden an Sonntag Vormittagen stündlich von 9 Uhr bis 12 Uhr die bereits im Abendverkehr erfolgreichen Anrufsammelmobile fahren. Danach beginnt dann der reguläre Linienverkehr mit Bussen, der fast auf allen Linien auf die Abfahrts- und Ankunftszeiten des metronom ausgerichtet wird. Das heißt, sämtliche Linien kommen zeitgleich ca. 3 bis 5 Minuten vor der Abfahrt des metronom am ZOB*

*an und fahren auch in gleichem zeitlichen Abstand nach der Ankunft des metronom wieder gleichzeitig ab. Dies beinhaltet auch eine erhebliche Reduzierung der Übergangszeiten auf andere Linien am ZOB auf max. 13 Minuten.*

20. Kritisiert wird, dass die Buslinien 11 und 14 nachmittags von Kaltenmoor nur um einige Minuten versetzt stadteinwärts fahren.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Aufgrund der sehr unterschiedlichen Fahrzeiten der Liniengäste zum Kreideberg (5014) und nach Häcklingen (5011), ist bei Aufrechterhaltung des Durchmesserlinienprinzips eine exakt um 10 Minuten versetzte Abfahrt der Busse in beiden Richtungen nicht möglich. Dies kann nur mit einer Aufspaltung der Linien am ZOB erfolgen, wofür werktags weder ausreichend Fahrzeuge noch eine genügende Anzahl von Haltepositionen am ZOB vorhanden ist. Für den Sonntagsverkehr ab 10.06. konnte jedoch eine genauer Versatz von 30 Minuten von und nach Kaltenmoor realisiert werden, weil an diesem Verkehrstag die Kapazitäten dafür vorhanden sind und auch von einer hohen Fahrplanverlässlichkeit ausgegangen werden kann.*

### **Soziales**

21. Großes Lob ist für den Tag der Prävention der Polizei auszusprechen, insbesondere für die Behandlung des Themas „Gewalt in der Pflege“. Diese Veranstaltungen sollten auf jeden Fall fortgesetzt werden. Verbesserungswürdig wären dann aber die technischen Rahmenbedingungen (Mikrofon).

22. Auch der Tag der älteren Generation, den die Stadt dankenswerter Weise unterstützt, fand großen Anklang.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Die Stadt Lüneburg unterstützt nicht nur den Tag der älteren Generation, sondern sie leitet wesentlich die Vorbereitungen und führt die Organisation durch. Durch die Mitarbeit des Seniorenbeirates der Stadt Lüneburg und der vielen beteiligten Vereine, Verbände und Initiativen ist der zum 2. Mal in der Stadt Lüneburg veranstaltete Tag der älteren Generation wieder ein großer Erfolg gewesen.*

23. Bei der Schulorganisation unterstützt der Bürgerverein die Bemühungen von Stadt- und Kreistagsverwaltung, auf demographische Entwicklungen angemessen zu reagieren. Die Schulschließung in Oedeme zugunsten des dortigen Gymnasiums kann nur als sachgerecht begrüßt werden. Kein Verständnis hat der Bürgerverein für den Protest von Eltern und Schülern, die von der künftigen Schließung persönlich noch gar nicht oder nicht mehr betroffen sind.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Wir begrüßen die Stellungnahme des Bürgervereins.*

24. Der Kauf des Landeskrankenhauses (LKH) ist nachdrücklich zu loben. Die Leistungen von Klinikum und LKH werden durchweg als außerordentlich gut bewertet; gelegentliche Kritik von Patienten, die diese Einrichtungen aber offenbar nur vom Hörensagen kennen, ist nicht ernst zu nehmen. Der Bürgerverein geht davon aus, dass der hohe Standard auch weiterhin gehalten wird, was u.a. erfordert, auch auf den Ärztenachwuchs besonderes Augenmerk zu richten.
25. Die Hospitzabteilung genießt bei den Mitgliedern des Bürgervereins ein hohes Maß an Akzeptanz und Anerkennung. Das gleiche gilt für die Ärzte-Patienten-Seminare, mit denen den Menschen die Angst vor dem Krankenhaus genommen werden soll.

26. Die Bürgerinnen und Bürger in Kaltenmoor fühlen sich erklärtermaßen in ihrem Stadtteil sehr wohl und loben den aus dem Stadtverfügungsfond finanzierten Kleiderkeller, Umsonstladen, Tauschring, das Computerzentrum, die Theaterbühne, die Stadtteilzeitung „Kontakt“ und die Selbsthilfswerkstatt, alles Einrichtungen, die den starken sozialen Kontakt fördern. Großes Lob auch für die Sanierung des Spielplatzes Graf-von-Moltke-Straße und die Haussanierungen durch die jeweiligen Eigentümer.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Die Stadt bedankt sich für die entgegengebrachte Anerkennung und möchte das Lob zurückgeben an die Kaltenmoorer Bürger, die sich mit so viel Engagement für ihren Stadtteil einsetzen. Viele der Projekte konnten durch städtische Mittel, aber auch mittels der Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Europäischen Sozialfonds durchgeführt werden. Die Stadt wird weiterhin eigene Mittel investieren und Fördermittel einwerben, um die Arbeit im Stadtteil Kaltenmoor erfolgreich fortzusetzen.*

27. Die Müllsammelaktion in Kaltenmoor, Retmer und Ochtmüssen sind nachdrücklich zu begrüßen, zu bedauern ist allerdings, dass die Stadt diese Aktion nur auf diese Stadtteile beschränkt und nicht – wie in anderen Jahren – flächendeckend organisiert. Viele Bürgerinnen und Bürger würden sich gern engagieren.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Die Stadt hat bisher zwei flächendeckende Müllsammelaktionen durchgeführt. Die Sammelaktionen waren grundsätzlich ein Erfolg. Allerdings sind aus städtischer Sicht zwei wesentliche Bemerkungen auszusprechen:*

- *der Aufwand der Organisation ist sehr hoch. Dieses insbesondere, weil die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von einem Treffpunkt aus über das ge-*

*samte Stadtgebiet verteilt und nach der Sammlung wieder zu einer Abschlussveranstaltung zusammengeführt werden müssen.*

- *die Sammler der letzten großen Sammelaktionen kamen hauptsächlich aus Rettmer, Ochtmissen und Kaltenmoor. Und dieses, obwohl vorher eine große, stadtweite PR-Aktion durchgeführt worden war.*

*Aus den beiden Gründen hält die Stadt es für sinnvoll, die Sammelaktionen von kleineren oder regionalen Gruppen zu unterstützen und den Gruppen, die sich engagieren wollen, soweit erforderlich organisatorische Hilfestellung zu geben.*

## **Stadtbild**

28. Der Bürgerverein bittet um eine ausführliche Stellungnahme zur Gestaltung des neuen Gebäudes in der Großen Bäckerstraße (Weltbild): die großen und sehr langen Fenster sind für das Lüneburger Stadtbild mehr als ungewöhnlich und werden abgelehnt. Warum wurde so etwas genehmigt? Offenbar macht sich hier das Fehlen des Stadtbild-Pflegeausschusses negativ bemerkbar, ein Defizit, das der Bauausschuss anscheinend nicht auszugleichen vermag!?

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Die im Obergeschoss vorhandenen Fensterflächen wurden als Schaufensterflächen beantragt. Große Fensterflächen im OG sind in der Großen Bäckerstraße vertreten (s. Große Bäckerstraße 31 [Karstadt], Am Markt 6 [ehem. Deichmann], Gr. Bäckerstraße 25 [Mummert]). Es ist anzumerken, dass, auch wenn in der Gestaltung der Fenster Kompromisse erforderlich waren, die Dachlandschaft und die historische Parzellenstruktur entgegen den ersten Planungen erhalten geblieben sind.*

## *Stellungnahme des Vorsitzenden des Bauausschusses des Rates*

### *der Stadt Lüneburg, Heiko Dörbaum*

*Das Gebäude in der Großen Bäckerstraße wurde 2005 an einen Investor verkauft, der das Gebäude von Grund auf neu gestalten und aufbauen wollte. Im Zusammenhang mit der Gestaltung der Fassade und des Giebels wurde der Ausschuss für Bauen und Stadtentwicklung in die Planung einbezogen.*

*Der Ausschuss hat sich in drei Sitzungen mit den vorgestellten Planungen intensiv befasst und die vorgestellten Alternativen beraten. Dabei wurde deutlich, dass die Vorstellungen des Investors nicht mit der Auffassung der Bauverwaltung und des Ausschusses übereinstimmen. Aus der Sicht der Ausschussmitglieder muss ein Neubau mit den historischen Ansichten in der Großen Bäckerstraße im Einklang stehen. Die vom Architekten des Bauherrn vorgelegten Vorschläge wurden diesem Anspruch nicht gerecht. Durch intensive Mitwirkung der Verwaltung ergänzt durch Vorschläge fachkompetenter Ausschussmitglieder wurde ein Kompromiss gefunden. Ich bin der Auffassung, dass die jetzt gefundene Lösung sich dem historischen Bild in der Großen Bäckerstraße anpasst.*

*Aus meiner Sicht wurden dabei auch die Interessen eines Stadtbildpflegeausschusses umgesetzt. Im Bauausschuss sind Mitglieder der Bauhütte und der Arbeitsgemeinschaft Lüneburger Altstadt vertreten, die sich gerade für den Erhalt des historischen Stadtbildes in unserer Stadt mit großem Engagement und Fachwissen einsetzen.*

29. Als gelungen schätzen die Mitglieder des Bürgervereins die Neugestaltung des Gebäudes des ehemaligen Kaufhauses Kerber in der Grapengießer Straße ein – hier ist die Verbesserung des Stadtbildes geglückt.

30. Völlig unpassend und daher abzulehnen sind die Strandkörbe eines Lokals am Markt. Nichts gegen Strandkörbe am Strand, doch in einer Stadt, die auf

ihr historisches Stadtbild etwas hält, haben solche Körbe nichts zu suchen. Gleiches gilt übrigens für Palmen in Kübeln vor Gaststätten in der Schröderstraße. Standortgerechte Gehölze wären hier angemessener.

#### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Zu Beginn der diesjährigen Saison wurden die Strandkörbe nicht mehr aufgestellt. Für das Aufstellen von Palmen in der Schröderstraße wurde dem Betreiber des "Restaurants mäxx" keine Genehmigung erteilt. Die Palmen wurden lediglich geduldet. Nach einem Gespräch mit dem Betreiber hat dieser zugesagt, die Palmen wegzuräumen.*

31. Als dringend verbesserungsbedürftig empfindet der Bürgerverein das Grundstück Altenbrückerstraße / Ecke Altenbrücker Damm. Gäste unserer ansonsten schönen Stadt, die sich per Pedes vom Bahnhof zum Sande begeben, finden hier rechter Hand eine mehr als unansehnliche Ecke vor. Bis zur (endgültigen) Gestaltung wäre eine gärtnerische Zwischenlösung eine Bereicherung unseres Stadtbildes. Wie wäre es mit einer kleinen Heidelandschaft?

#### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Das Grundstück befindet sich im Privatbesitz. Einfluss auf die gärtnerische Gestaltung der Fläche ist durch den Bereich Grünplanung der Stadt nicht gegeben.*

32. Nach wie vor schlimm ist der Zustand des Eckhauses Görgestraße, ein Schandfleck in unserer Stadt, den der Bürgerverein bereits im vergangenen Jahr kritisiert hat.

#### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Das Eckhaus befindet sich ebenfalls in Privatbesitz. Es wird weiterhin versucht, den Eigentümer zu einer Zusammenarbeit mit der Stadt zu bewegen*

*(z. B. Angebot von Stadtbildpflegemitteln etc.). Leider ist der Eigentümer bisher auf keine Ansprache eingegangen. Gefahren gehen von dem Grundstück nicht aus. Zwangsmaßnahmen sind daher nicht möglich.*

33. Zu begrüßen wäre es, wenn man die Ausgleichsfläche am Triftweg in eine Streuobstfläche mit alten Obstsorten umwandeln könnte.

### **Stellungnahme der Stadt Lüneburg**

*Die angesprochene Grünfläche ist im rechtsverbindlichen Bebauungsplan Nr. 95 als Fläche zur Entwicklung von Natur und Landschaft im Sinne einer Ausgleichsfläche für Eingriffe in Natur und Landschaft ausgewiesen. Dabei ist die Gestaltung mit Angabe der vorzusehenden Maßnahmen, wie Entwicklung von Sukzessionsflächen, Extensivwiesen und Gehölzpflanzungen vorgegeben, ausgeführt und vom Eingreifer finanziert worden. In unmittelbarer Nachbarschaft finden sich als Obstbaumreihe entlang des Triftweges und in der externen Ausgleichsfläche südlich des Kita-Geländes in Hücklingen.*

## **Wissen Sie noch?**

Rüdiger Schulz

Wissen Sie noch, wie das damals war, vor vielen, vielen Jahren, als Sie, als ich, als wir alle noch viel kleiner waren als heute? Als wir mühsam versuchten, jene merkwürdigen schwarzen Zeichen auf weißem Grund in Laute umzuwandeln und die Laute aneinanderzureihen zu Worten und die Worte zu Sätzen? Kurzum: wissen Sie noch, wie das war, als wir lesen lernten?

Das lernst Du nie, war ich mir sicher – nicht der letzte Irrtum in meinem Leben. Wie können die Erwachsenen Spaß am Lesen haben? Die lesen sogar freiwillig, morgens die Zeitung, Briefe und ganz dicke Bücher. Ich verstand das alles nicht. Aller Anfang ist eben schwer. Schwer und mühsam waren diese Schulstunden, wenn Lesen auf dem Stundenplan stand. So recht Freude hatte daran niemand von uns.

Dann war Heiligabend, und es ging an das Auspacken der Geschenke. Da kamen doch tatsächlich zwei Bücher zum Vorschein! Ich war mir sicher: der Weihnachtsmann ist durchgedreht! Was soll ausgerechnet ich mit Büchern? Zum Glück gab es weitere Geschenke und die Bücher konnten zur Seite gelegt werden.

Irgendwann wurden dann die Spielsachen uninteressant und eine Charaktereigenschaft, die ich hier freimütig einräume, gewann die Oberhand: die Neugierde. So wurden die Bücher schließlich doch etwas genauer angesehen und siehe da, das eine Buch war ein Bilderbuch: Kasper Larifaris lustige Abenteuer. Die Hälfte der Seite ein Bild, die andere Text, und der auch noch etwas größer gedruckt. Die Bilder erzählten eine Geschichte, doch die verstand man ohne Text nur zum Teil. Beim Text gab es auch noch jede Menge Schwierigkeiten, aber

gemeinsam mit den Bildern ließ sich das schon irgendwie zusammenreimen und so die gesamte Geschichte des Buches erschließen. Was spielte es schon für eine Rolle, wenn man das eine oder andere Wort für sich, ohne Kontrolle der Eltern oder der gestrengen Lehrerin im Nacken, falsch gelesen hatte? Die Geschichte war jedenfalls spannend und lud ein, immer wieder gelesen zu werden.

Es kam wie es kommen mußte: irgendwann wurde es langweilig und die Neugierde begann, sich auf das zweite Buch zu konzentrieren. Das war allerdings kein Bilderbuch, sondern ein dicker Wälzer von mehr als 40 Seiten, nur mit Text. Irgendwann war auch dieses Buch (mehrfach) bewältigt, und von da ab begann meine Karriere als Süchtiger. Von da ab schreckte kein Buch mehr, ganz im Gegenteil. Schon bald wurden mit Freunden Kinderbücher ausgetauscht, denn in den 50er Jahren war das Geld der Eltern für Bücher noch knapp.

Immer mehr wurde verschlungen, ohne daß einem die Sucht so recht bewußt wurde. Zu regelrechten Leseexzessen kam es mit der Entdeckung von Karl May, der alsbald von ganz anderen Büchern abgelöst wurde. Dracula und Frankenstein wurden nachts mit Taschenlampe unter der Bettdecke gelesen. Ein nicht unerheblicher Teil des Taschengeldes ging für Bücher drauf, wie gut, daß es Antiquariate gibt. Noch heute staune ich zuweilen, welche vielfältige und gute Literatur dabei zusammengekommen ist, denn fast alle einmal gekauften Bücher habe ich noch. Daraus ist längst ein weiteres Problem der „Lesesucht“ entstanden: wohin mit den ganzen Büchern? Ungefähr vier Meter Regal stehen noch zur Verfügung, dann ist das Arbeitszimmer voll.

Diesen Werdegang als Leser machen auch heute noch viele Kinder und Jugendliche so oder so ähnlich durch. Zwar sind an die Stelle von Winnetou und Old Shatterhand, die längst in die ewigen Jagdgründe eingegangen sind, heute Harry und Hermine und andere Helden getreten, doch was ist schon Schlimmes daran,

wenn jede Generation ihre eigenen Idole und Vorbilder favorisiert. Allen gemeinsam ist dieses wunderbare Eintauchen in die grenzenlose Welt der Fantasie in den Büchern.

Spätestens seit der Pisa-Studie und anderen wissenschaftlichen Untersuchungen wissen wir, daß die Fähigkeit des Lesens zu den Kernkompetenzen von Schülern gehört. Wer schlecht in Mathematik ist, kann gleichwohl über eine hohe Begabung für Fremdsprachen verfügen. Wer aber schwach im Lesen ist, hat auch in allen anderen Fächern Schwierigkeiten. Leseschwächen schlagen automatisch beim Verständnis einer mathematischen Textaufgabe ebenso durch, wie beim Verständnis eines Textes zum Beispiel aus dem Erdkunde- oder Geschichtsbuch. Die Fähigkeit, einen gelesenen Text auch zu verstehen, ist mithin für fast alle Fächer von zentraler Bedeutung.

Als Bürgerverein drängt sich uns an dieser Stelle natürlich die Frage auf, was unsere Stadt leistet, um die Lesekompetenz von Kindern und Jugendlichen vor allem auch außerhalb der Schule zu fördern. Meine eingangs geschilderten persönlichen Erfahrungen zeigen, daß Lesenlernen Spaß machen muß, was der Schule allein nicht unbedingt immer gelingt.

Lüneburg unterhält seit mehr als sechs Jahrhunderten eine eigene Bücherei, die Ratsbücherei. Dort werden Bücher aufbewahrt, die kaum jemand in die Hand nehmen darf, und wenn Herr Müller als Leiter dieser Bibliothek mal ein solches uraltes Buch anfaßt, zieht er weiße Handschuhe an. Doch viele andere Bücher darf und soll man anfassen, man darf sie sogar begrenzte Zeit mit nach Hause nehmen.

Für Kinder und Jugendliche gibt es seit vielen Jahren eine eigene Bücherei als Teil der Ratsbücherei. Diese Kinder- und Jugendbücherei, die vor einigen Jahren

einen eigenen Trakt im Klosterhof beziehen konnte, wird eifrig genutzt. Finanziert wird sie von der Stadt, natürlich in unzureichender Weise – doch was ist schon ein ausreichendes Budget, wenn es um die Anschaffung von Büchern, insbesondere für Kinder und Jugendliche, geht. Seien wir also im Hinblick auf die klamme Stadtkasse nicht allzu streng, sondern freuen uns über ergänzendes ehrenamtliches Engagement. Neben Sponsoren für die Kinder- und Jugendbücherei wird das Lesen einmal im Jahr öffentlichkeitswirksam durch die Jugendbuchwoche in das Bewußtsein der Bürgerinnen und Bürger, der Kinder und Jugendlichen gerückt. Diese Jugendbuchwoche gibt es seit 1979, also seit fast drei Jahrzehnten. Im letzten Monat fand im Glockenhaus mithin die 28. Jugendbuchwoche in Lüneburg statt. Das bemerkenswerte daran: sämtliche 28 Jugendbuchwochen wären ohne das Engagement von

Frau Gisela Scheel-Bockelmann,

Leiterin der Jugendbücherei und stellvertretende Leiterin der Ratsbücherei

undenkbar. Sämtliche Veranstaltungen hat sie mit hohem Arbeitsaufwand, aber ohne große Aufgeregtheit und ohne sich dabei in den Vordergrund zu spielen, organisiert, jeweils eine ganze Woche an buntem Veranstaltungsprogramm mit außerordentlich hoher Sachkunde über fast drei Jahrzehnte kontinuierlich gestaltet. Damit ist die Jugendbuchwoche aus dem kulturellen Jahresprogramm unserer Stadt nicht mehr wegzudenken. Wer die Begeisterung und Freude der Kinder über neue Bücher bei der Eröffnungsveranstaltung einmal miterlebt hat, weiß, wie wichtig und wertvoll die Jugendbuchwoche für die Beschäftigung unserer jungen Menschen mit dem Medium Buch ist.

Die Jugendbuchwoche wurde in diesem Jahr von den Buchhandlungen Am Markt und Perl mitgetragen. Ich freue mich, die beiden Vertreter dieser Buchhandlungen, Frau Kruse für die Buchhandlung Am Markt und Herrn Harbor für Perl begrüßen zu dürfen. Gern hätten wir als Dritten im Bunde Herrn Gerhard

Hopf, den früheren Leiter der Ratsbücherei, der mit Frau Scheel-Bockelmann gemeinsam die Jugendbuchwoche aus der Taufe gehoben hat, begrüßt. Leider ist er heute verhindert. Er hat mir aber einen Brief geschrieben, der es wert ist, in Auszügen verlesen zu werden. Herr Hopf schreibt:

„Vielen Dank für Ihre freundliche Einladung anlässlich der Verleihung des Sulfmeisterrings an Frau Scheel-Bockelmann. Diese weise Entscheidung des Bürgervereins kann ich nur begrüßen und beglückwünschen, da sie sich für die Jugendbuchwoche große Verdienste erworben hat. Mit Frau Scheel-Bockelmann habe ich über viele Jahre mit großem Vergnügen zusammengearbeitet. Sie war mir stets eine kluge, kompetente und umsichtige Kollegin. Ihr großes Engagement für die Jugendbuchwochen der vielen Jahre habe ich immer bewundert und denke, daß ihre Person ein großer Glücksfall für diese Lüneburger Jugendbuchwoche war und ist. Eine solche Veranstaltung kann nur erfolgreich sein, wenn sich Menschen finden, die voll hinter einer solchen Sache stehen. Die Jugendbuchwoche war ihr stets ein Herzensanliegen. Mit Bravour meisterte sie auch Unwegsamkeiten in der Geschichte dieser Lüneburger Jugendbuchwochen mit der ihr eigenen Lebensart.“

Soweit Herr Hopf, der frühere Leiter der Ratsbücherei.

Liebe Frau Scheel-Bockelmann,

wir als Bürgerverein Lüneburg e.V. wollen Sie heute für Ihre Verdienste um die Leseförderung bei unseren jüngsten Mitbürgern mit dem Sulfmeisterring des Bürgervereins auszeichnen. Wir würdigen damit Ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Rahmen der Jugendbuchwoche, eine Tätigkeit, die sich inzwischen über fast drei Jahrzehnte erstreckt, was schon ungewöhnlich ist und seines Gleichen sucht. Damit sind Sie unsere Bürgerin des Jahres 2006.

Herzlichen Glückwunsch!



**Frau**  
**Scheel-Bockelmann**

**wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.**  
**zur**  
**Bürgerin des Jahres 2006**  
**ernannt.**

**Die Bürgerin des Jahres hat sich um unsere**  
**Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihr der**  
**Sülfmeister Ring**  
**des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 2. Dezember 2006**  
**Bürgerverein Lüneburg e.V.**

## **Laudatio auf die „Bürgerin des Jahres“**

### **Frau Gisela Scheel-Bockelmann**

**Bürgeressen am Samstag, 2. Dezember 2006 im Kronen-Brauhaus**

Rolf Müller

Gisela Scheel-Bockelmann wuchs in Soltau auf und ging dort auch zur Schule. Die Eltern kamen durch Kriegseinwirkungen nach Soltau: der Vater stammt aus Pommern, die Mutter aus Danzig. Der Vater war Soldat und hatte seiner Frau kurz vor Kriegsende geraten, soweit wie möglich nach Westen zu fahren. Das Ehepaar hielt sich damals in Stralsund auf und der einzige Zug ging zu diesem Zeitpunkt bis Soltau. So können die Zufälle des Lebens spielen.

Nach 4 Jahren Volksschule (Hermann Billung-Schule) folgte bis 1972 das Gymnasium Soltau. Herzog Hermann Billung, als wahrscheinlicher Erbauer der Burg auf dem Kalkberg, war also Namensgeber für die Soltauer Volksschule und Frau Scheel-Bockelmanns früher Lüneburg-Bezug. Seit ihrem 14. Lebensjahr jobbte Gisela Scheel bei der Edeka-Zentrale Soltau. Es begann mit dem Einlegen von Prospekten, der Ablage von Schriftstücken und ähnlichem. Die sorgfältige Arbeit machte eine Beförderung in die Reklamationsabteilung möglich. Zwischen dem Ende der Schulzeit und dem Beginn des Studiums arbeitete sie dann für 6 Monate in dieser Firma. Die Reklamationsabteilung bei der Edeka war auch eine gute Vorbereitung auf den Umgang mit schwierigen Leserinnen und Lesern, die es natürlich auch in einer Bibliothek gibt.

Ihren späteren Ehemann, Arnold Bockelmann, hatte G. Scheel bereits in ihrer Schulzeit kennen gelernt. Die Beiden heirateten 1977.

Vom Oktober 1972 bis 1975 studierte sie an der Fachhochschule Hamburg, Fachbereich Bibliothekswesen und schloss das Studium mit der Verleihung des akademischen Grades einer Diplom-Bibliothekarin ab. Teil des Studiums sind

Praktika in Bibliotheken. Frau Scheel-Bockelmann leistete eines ihrer Praktika an der Fachstelle für öffentliche Bibliotheken in Lüneburg (heute Büchereizentrale Niedersachsen) ab. Dabei kam sie auch für zwei Wochen in die Ratsbücherei.

Nach Beendigung ihres Studiums trat Frau Scheel-Bockelmann, nach erfolgreicher Bewerbung, am 1.9.1975 ihre Stelle in der Ratsbücherei an. Sie sollte zu jeweils 50 % in der Kinder- und Jugendbücherei „An der Münze“ und in der Ratsbücherei, Erwachsenenabteilung, tätig werden.

Ihre Tochter Svenja wurde 1981 geboren und studiert heute Biologie in Osnabrück. Schon nach einer 6-monatigen Pause setzte Frau Scheel-Bockelmann ihre Arbeit fort, dann allerdings mit einer halben Stelle in der Kinder- und Jugendbücherei. Seit 2001 arbeitet sie wieder ganztags und hat nunmehr neben der Leitung der Jugendbücherei auch die stellvertretende Leitung der Ratsbücherei inne.

Die erste Jugendbuchwoche, zu deren Initiatoren Frau Scheel-Bockelmann zusammen mit dem damaligen Leiter der Ratsbücherei, Herrn Gerhard Hopf, gehörte, fand 1979 im Glockenhaus statt. Zuerst wurde die Jugendbuchwoche mit der „Neuen Buchhandlung“ (heute „Buchhandlung am Markt“) durchgeführt. Später kamen weitere Buchhandlungen und die Lüneburger Volkshochschule hinzu. Seit 1989 waren es dann nur noch die „Neue Buchhandlung“ und für einige Jahre die VHS. In diesem Jahr war das erste Mal wieder die Buchhandlung Perl Mitveranstalter.

Idee der damals noch vollständigen „Woche“ (heute noch 6 Tage) war es, eine Verkaufsausstellung im unteren Bereich des Glockenhauses anzubieten, daneben Ausstellungen zu Schwerpunktthemen zu zeigen und viele Autorenlesungen und

andere Veranstaltungen rund um das Buch anzubieten. Ohne Verkaufsausstellung wäre die jährliche Jugendbuchwoche nicht realisierbar, da die Buchhandlungen auf den Verkaufsgewinn verzichten. Hieraus kann der größte Teil der Veranstaltungskosten gedeckt werden. Neben dem Personal der Buchhandlungen stellte auch die Stadt in all diesen Jahren Personal zu Verfügung und Frau Scheel-Bockelmann wird von 3 bis 4 Mitarbeiterinnen unseres Hauses unterstützt. Seit Beginn können wir das städtische Glockenhaus kostenlos nutzen.

Die Jugendbuchwoche wird immer unter ein bestimmtes Thema gestellt. In den nunmehr 28 Jugendbuchwochen traten rund 60 prominente Kinder- und Jugendbuchautoren im Glockenhaus auf. Stellvertretend will ich hier nur die Namen von Barbara Bartos-Höppner, Klaus Kordon, Mirjam Pressler und Cornelia Funke nennen. Häufig gibt es auch Theater- und Zauberervorstellungen. So traten z.B. unter dem Titel „Lügen bis sich die Bananen biegen“ Bernhard Lassahn und Mathias Lück mit ihren „Käpt´n Blaubär“-Geschichten auf.

Eröffnet wird seit vielen Jahren die Veranstaltungsreihe durch den Lüneburger Oberbürgermeister oder seinen Vertreter. Außerdem gibt es jedes Mal einen Festredner. Viele Jahre haben die jeweiligen Kultus- oder Wissenschaftsminister des Landes Niedersachsen, wie z.B. Bernd Oschatz, Dr. Johann Tönjes Cassens oder Prof. Rolf Wernstedt die Eröffnungsrede gehalten. Auch prominente Damen erschienen als Rednerinnen wie z.B. Frau Marianne von Weizsäcker, Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth oder Frau Hiltrud Schröder.

Hervorheben möchte ich zwei aus dem Rahmen fallende Jugendbuchwochen:

Am 9.11. 1989 war die Grenzöffnung der ehemaligen DDR. Wir hatten zu diesem Zeitpunkt bereits 2 Jahre geplant, um DDR Autoren zu Gast haben und ihre Bücher ausstellen zu können. Die Verhandlungen waren recht schwierig und als alle Vorbereitungen und Verhandlungen abgeschlossen waren fiel die Grenze. Bis auf den stellvertretenden Vorsitzenden des DDR-Schriftstellerverbandes

Gerhard Holtz-Baumert, der auch ZK Mitglied war, sind dann trotzdem alle Autoren gekommen. Im Glockenhaus wurde oben das Begrüßungsgeld ausgezahlt und unten fand die Jugendbuchwoche mit DDR-Büchern und Autoren statt.

Im Jahre 1988 eröffnete die Familienministerin Frau Prof. Süßmuth unsere Veranstaltung und verlieh im Fürstensaal des Rathauses den Deutschen Jugendbuchpreis an Gudrun Pausewang für ihr umstrittenes Buch „Die Wolke“. Das Buch setzt sich mit den Folgen eines Atomkrieges auseinander.

Auch die Jugendbuchwoche mit den skandinavischen Ländern und eine mit Autoren aus den Lüneburger Partnerstädten waren sehr erfolgreich.

Eines der erfreulichsten Ereignisse im bibliothekarischen Leben Frau Scheel-Bockelmanns war sicherlich der Umbau der ehemaligen Pfarrwitwenwohnungen im Klosterhof zur Kinder- und Jugendbücherei. 1987 fand der Einzug statt, so dass 2007 schon das 20jährige Jubiläum in den schönen Häusern gefeiert werden kann. Viele der Planungsvorschläge für die Jugendbücherei stammten von Frau Scheel-Bockelmann und haben sich bestens bewährt. Die geringe Raumhöhe, die für Kinder sicherlich sehr attraktiv ist, konnte sie leider nicht beeinflussen, so dass ich bei Besuchen der Jugendbücherei immer wieder durch heftige Kopfstöße an die geringere Körpergröße der Menschen vor 500 Jahren erinnert werde.

Natürlich ist Frau Scheel-Bockelmann auch in dem „Netzwerk Leseförderung Lüneburg“ aktiv, das kürzlich von Herrn Dr. Hackbarth, der auch Vorsitzender des Freundeskreises der Ratsbücherei ist, initiiert wurde.

Liebe Gisela, ich freue mich, dass Dein Engagement für die Ratsbücherei und den Kinder- und Jugendbuchbereich in der Stadt Lüneburg durch den Bürgerverein in dieser Form gewürdigt wird und wünsche Dir weiterhin viel Erfolg und Freude bei unserer gemeinsamen Arbeit für „unsere“ Bibliothek.

## **Dankesworte der Bürgerin des Jahres 2006**

Gisela Scheel-Bockelmann

Sehr geehrter Herr Schulz,  
sehr geehrte Damen und Herren vom Bürgerverein,  
sehr geehrte Gäste,

zuerst möchte ich mich bei den Mitgliedern des Bürgervereins bedanken, dass sie mich zur Bürgerin des Jahre 2006 gewählt haben.

Als Sie, Herr Schulz, mir diese Nachricht überbrachten, war ich zugegebenermaßen äußerst überrascht. Und ich habe schon eine ganze Weile gebraucht, mich daran zu gewöhnen, Bibliothekarinnen bekommen nicht so häufig Auszeichnungen, besonders nicht, wenn sie sich mit Kinder- und Jugendliteratur beschäftigen.

Nach der Überwindung des ersten Schocks, habe ich, wie sicherlich die meisten meiner Vorgängerinnen und Vorgänger, angefangen zu überlegen: was hast du für diese Auszeichnung getan? Hast du das wirklich verdient?

Die Lüneburger Kinder- und Jugendbuchwoche gibt es seit 28 Jahren. Aber angefangen hat sie für mich eigentlich an meinem ersten Arbeitstag in der Ratsbücherei. Ich sprach mit dem damaligen Leiter, Herrn Hopf, meine zukünftigen Arbeitsbereiche durch, als er so ganz nebenbei sagte: „Ich habe da noch etwas Geld in einer Haushaltsstelle, ich möchte, dass Sie dafür Veranstaltungen in der Jugendbücherei organisieren.“ Wir haben es damals „Woche der Jugendbücherei“ genannt...

Einige Jahre später hat sich die Ratsbücherei dann mit Buchhandlungen und Volkshochschule zusammengetan und 1979 fand die erste Jugendbuchwoche im Glockenhaus statt.

Die Kinder- und Jugendbuchwoche lockt in jedem Jahr mehrere tausend Besucher ins Glockenhaus, allein an den Lesungen nehmen ca. eintausend Kinder

und Jugendliche teil. An den Wochenenden kommen oft ganze Familien, darunter viele junge Eltern, die schon als Kinder im Glockenhaus dabei waren. Es herrscht immer eine lockere, entspannte Atmosphäre, nicht zuletzt weil alle Veranstalter, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich untereinander gut verstehen, Spaß an ihrer Arbeit haben und alle alles machen, eben das, was gerade notwendig ist.

Es ist schön, wenn Autoren, die schon bei uns gelesen haben, Termine verschieben, um noch einmal nach Lüneburg kommen zu können, es ist schön, die große Resonanz auf die Veranstaltungen im Glockenhaus zu sehen und ich freue mich über die jahrelange gute Zusammenarbeit mit der Buchhandlung am Markt und seit diesem Jahr auch wieder mit der Buchhandlung Perl.

Ehrlich gesagt, weiß ich nicht, ob ich den Sülzmeistering verdient habe. Aber die Lüneburger Kinder- und Jugendbuchwoche, die hat ihn verdient. Und dafür nehme ich ihn gerne entgegen und bedanke ich mich noch einmal ganz herzlich bei den Mitgliedern des Bürgervereins für diese Auszeichnung.

Und dir, lieber Rolf, danke ich für die schöne Rede.



# **Bürgermeister Bernd Fischer**

Rüdiger Schulz

Alle, die ihn kannten, waren tief betroffen, als Mitte März die Nachricht vom Tod unseres Bürgermeisters Bernd Fischer in der Presse zu lesen war. Im Alter von 63 Jahren verlor unsere Stadt einen beliebten und geschätzten Bürgermeister. Warmherzig und offen hatte er für jeden ein freundliches Wort, interessierte sich für die Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger – und kümmerte sich, ruhig, beharrlich und unaufgeregt.

Seit November 2001 gehörte er dem Rat unserer Stadt an, seit Februar 2003 war der ehemalige Berufsoffizier, der als Oberstleutnant das Panzerbataillon 81 geführt hatte, ehrenamtlicher Lüneburger Bürgermeister. Als Vorsitzender des Kultur- und Partnerschaftsausschusses hat er sich große Verdienste erworben. Unvergessen wird uns seine Ansprache zum 40. Geburtstag des Bürgervereins bleiben, in der er das Wirken unseres Vereins und das Zusammenwirken mit der kommunalpolitischen Ebene gewürdigt hat.

Wir werden unserem Bürgermeister ein ehrendes Andenken bewahren und uns zu gegebener Zeit für eine dauerhafte Ehrung einsetzen, wie z.B. bei der Benennung einer neuen Straße.

Übergabe der Festschrift zum 40. Geburtstag des Bürgervereins an Bürgermeister Fischer am 29.6.04 in der Handwerkskammer

## **Eduard Schlöbcke**

Elmar Peter

„Der Kalkberg und der Gipsbruch sind ein großartiges Anschauungsmaterial aus der Urzeit, der Vorzeit und der Jetztzeit. Sie dürfen uns keine Totenkammer sein mitten im uns umgebenden Leben. Wir müssen uns dort selbst ganz und gar der mit tausend Stimmen redenden Natur hingeben,“ schrieb Eduard Schlöbcke in seinem 1929 erschienenen Buch „Der Kalkbergführer“. In diesem Sinne war er während seiner Amtszeit in Lüneburg, vor allem aber während seines Ruhestandes bemüht, das „Naturdenkmal Kalkberg“ der Nachwelt zu erhalten. In Würdigung seiner Verdienste wurde zu einem 80. Geburtstag am Hauptweg zum Kalkberg das Schlöbcke-Denkmal errichtet.

Neben einer vom Lüneburger Notar und Künstler Wellmann gestalteten Bronzebüste wurde eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht:

Reg.- und Baurat Ed. Schlöbcke  
geb. 17.8.1852 gest. 19.3.1936  
Verdienstvoller Förderer  
der Erhaltung des Kalkberges.

Wer war Eduard Schlöbcke?

Er wurde am 17.8.1852 als Sohn eines Uhrmachers in Winsen (Luhe) geboren. Bereits während seiner Schulzeit am Johanneum in Lüneburg interessieren ihn die geologischen Verhältnisse Lüneburgs. Er forscht im Kreidebruch (heute Kreidebergsee) und beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Salzgewinnung auf den Untergrund Lüneburgs. In seiner Rede zur Feier des bestandenen Abiturs fordert er die „Einstellung des Raubbaus am Kalkberg“ und damit die Erhal-

tung des Berges, ohne den die Stadtgründung und –entwicklung kaum möglich gewesen wäre.

Nach der Schulzeit studiert er an der Technischen Hochschule Hannover und wirkt dort einige Jahre als Assistent. Nach mehrjähriger Tätigkeit in Celle kommt Schlöbcke als Regierungs- und Baurat nach Lüneburg. Er nimmt Wohnung in der Neuetorstraße 3 und hat nun tagtäglich das „Objekt seines Sinnens und Trachtens“, den Kalkberg, vor Augen.

Es war die Zeit, in welcher der 1887 gegründete „Stadtverschönerungsverein“ starke Akzente setzte. Oberförster Hermann Busse forstete den Bockelsberg bis zur Roten Schleuse auf und machte ihn zu einem bis in unsere Tage geschätzten Naherholungsgebiet, und Salinendirektor Sachse begründete den Kurpark mit Kur- und Badehaus 1907. Dies veranlasste Eduard Schlöbcke, den Kalkberg, in dem munter weiter Gips gebrochen und verarbeitet wurde, als Wahrzeichen der Stadt zu erhalten und für die Bürger zu erschließen. Er forderte wiederholt, den Gipsabbau, der dem Berg schon manche schwere Wunde geschlagen hatte, einzustellen. Dabei fand er aber keine Unterstützung bei dem damaligen Oberbürgermeister König, der den florierenden und für die Stadt einträglichen Gipsabbau nicht aufgeben wollte. So blieben Schlöbckes Pläne für die Nutzung des Kalkberggrundes – er hatte angeregt, dort ein Freilichttheater einzurichten – ungenutzt.

Erst als er in Oberbürgermeister Dr. Schmidt einen verständnisvollen Förderer gefunden hatte und nach Einstellung des Gipsabbaues (1921) konnte Schlöbcke daran gehen, dem Kalkberg ein neueres und schöneres Gesicht zu geben, zwar nicht in dem von ihm zunächst vorgesehenen weit reichenden Umfang, aber doch so, dass durch den Bau von Treppen und Wegen der Berg begehbar gemacht und von seiner Kuppe aus der Blick auf die Stadt mit ihren herausragenden Bauten und ihre Umgebung ermöglicht wurde.

Dank und Anerkennung wurden Schlöbcke in reichem Maße an seinem 80. Geburtstag zuteil. Oberbürgermeister Dr. Schmidt erinnerte in seinem Glückwunschsreiben an die Verdienste, die sich der Jubilar „während eine Vierteljahrhunderts um die Stadt und insbesondere um ihr Wahrzeichen, den Kalkberg, erworben“ habe. „Ihr Wirken“, so Schmidt, „möge Vorbild und Ansporn für die Nachkommenden sein, Ihnen in selbstloser Arbeit für Ihre Vaterstadt nachzueifern.“ Die Lokalpresse verwies darauf, dass Schlöbcke sich „durch sein freundliches, offenes Wesen und durch die Lauterkeit seines Charakters viele Freunde erworben habe. Dem Erhalter und Bewahrer unseres Kalkberges möge daher ein ungetrübter, friedvoller Lebensabend beschieden sein.“

Dieser herzlich gemeinte Wunsch erfüllte sich jedoch nicht; denn Schlöbcke scheint – aus welchen Gründen auch immer – bei den nach der Machtübernahme in der Stadt herrschenden „braunen Granden“ in Ungnade gefallen zu sein. Es wurde still um ihn, so still, dass sein Tod am 19.3.1936 weder offiziell noch in der Lokalpresse erwähnt wurde. Lediglich die Familie teilte in einer schlichten Todesanzeige mit, dass auf Wunsch des Entschlafenen die Beisetzung in aller Stille stattgefunden habe. Schmal und eher schüchtern war auch ein Nachruf des Naturwissenschaftlichen Vereins: „Seine Lebensarbeit galt dem Schutze der Heimat, insbesondere der Rettung des Kalkberges.“

Die Vermutung, dass es zunehmend Kontroversen zwischen dem seine Ziele gradlinig und hartnäckig verfolgenden Schlöbcke und der örtlichen (NSDAP-) Parteiführung gab, wird gestützt durch die Abwesenheit von Oberbürgermeister Wetzel und den Spitzen der Partei bei der Enthüllung des Schlöbcke-Denkmal im August 1936. Als Vertreter der Stadt – so die Lüneburgschen Anzeigen – waren lediglich „Männer des Stadtbauamtes anwesend, die in einer schlichten Feier Eduard Schlöbcke ein stilles Gedenken widmeten.“

Das Schlöbcke-Denkmal, bestehend aus der bereits eingangs erwähnten Bronzebüste mit Gedenktafel, war zweimal Objekt zerstörungswilliger Strolche. In der Nacht des 1. August 1962 wurde die Büste Schlöbckes vom Sockel gerissen. Sie blieb verschwunden, bis sie zufällig im Oktober 1962 in einem Tümpel am kleinen Wall gefunden wurde. Im August wurde sie erneut als Denkmal aufgestellt. Doch im März 1964 rissen „jugendliche Übeltäter“, so die Landeszeitung, sie erneut aus ihrer Verankerung. Diesmal wurde sie jedoch in der Dörnbergstrasse schnell wieder gefunden. Auf eine Neuanbringung als Denkmal verzichtete man. Die Büste erhielt einen würdigen, wenn auch nicht standortgerechten Platz im Naturmuseum, wo man sie bewundern und stille Zwiesprache mit Eduard Schlöbcke halten kann.



*Denkmal - Schlöbckebüste am Dörnberg*

Fehler schließen Vorsatz und Tücke aus;  
daher müssen alle Fehler zu verzeihen sein.

Gotthold Ephraim Lessing

## „Dat ole Haringshus“ (Altes Kaufhaus)

Peter Sawalies

Die Seitenfassaden sehen schrecklich aus! Das Kaufhaus wurde durch Brandstiftung im Jahre 1959 vernichtet und an seiner Stelle ein Neubau für die Feuerwehr errichtet. Nur die barocke Südfassade blieb erhalten. 2007 zieht die Feuerwehr aus. Was wird dann aus dem Gebäude?

Man hört davon, daß der Lüneburger Unternehmer und Investor Henning J. Claassen, Eigentümer des Hotels Bergström, einen Plan hat, der sich mit Vorstellungen einiger Aktiver im Bürgerverein Lüneburg decken könnte. Eine Gelegenheit, zumindest die Westseite, also die Seite zur Ilmenau, in Form der alten Fassaden wieder herzurichten. Das wäre eine ungemeine Aufwertung des Viertels!

- Einziehen könnte, z.B. im jetzigen Feuerwehrmuseum, ein Info-Raum für Einheimische und Touristen, wo die Geschichte des Gebäudes und des Hafens in Bildern und Modellen erläutert wird. Das Modell, das jetzt in der Turmhalle der Nicolaikirche steht, wäre dort besser zugänglich. Ein Modell des Hafens, wie im Salzmuseum zu sehen, wäre der Hit, genauso wie alte Bilder von Hafen und Kaufhaus. Hier könnten die Stadtführer den Gästen vieles erläutern und bei „Schietwedder“ die Zeit überbrücken.
- Es gibt Vorschläge für einen Binnenhafen für Sportboote, vor der Westseite des Kaufhauses, vielleicht ja mit Gastronomie im Gebäude und mit Zugang zu den Liegeplätzen, quasi eine Club-Gaststätte mit Service auch für Gäste. So etwas plant man ja auch in der Hafen-City in Hamburg. Warum nicht im Kleinen auch in Lüneburg?

- Zur Kaufhausstrasse, die hässlichste Seite, will Claasen eine Ladenzeile einrichten und so die Beton-Architektur mildern. Und der olle Schlauchturnm könnte endlich verschwinden!
- Die vielen Tore des alten Speichers wären eine schöne Öffnung in die Jetztzeit. Und wenn das „Bergström“ noch ein Hotel garni braucht, so wäre hier im Alten Kaufhaus ein schöner Ort dafür. Unter dem Dach könnte noch „City-Wohnen“ ermöglicht werden. So bliebe Lüneburg auch eine weiterhin eine belebte und bewohnte Innenstadt.

Aus Kaufhaus und Umgebung liesse sich noch viel machen - Ideen gibt es genug! Hauptsache, unser Altes Kaufhaus wird wieder ansehnlicher und lebendiger!



# Neue/alte Bilder in St.Nicolai<sup>1</sup>

Pastor Folker Thamm

Liebe Gemeinde,

als die Bilder renoviert aus Hannover gebracht wurden, da waren wir ganz neugierig und etwas aufgeregt. Sie wurden ausgepackt und bewundert und dann rannte ich los und holte Sektgläser und wir stießen an: großer Dank an Herrn v.Poser, Frau Wäcken und Herrn Gadesmann!

Seit 150 Jahren waren die Bilder gewissermaßen verschollen gewesen; abgestellt auf einer abgelegenen Empore in der Kirche. Abgehängt 1867 bei der beginnenden Renovierung. Pastor Wolf-Peter Meyer und ich haben sie entdeckt. Und dann begann das Gespräch mit den Restauratoren. Eine Serie von Bildern aus der lutherischen Zeit. Eine Bilderbibel – in der Kirche aufgehängt zur Ver-sinnbildlichung wichtiger Glaubensaussagen. Ich habe mir noch einmal den Brief durchgelesen, den ich im Oktober 2004 kurz vorm Reformationsfest an Herrn v.Poser vom Kunstreferat des Landeskirchenamtes geschickt habe.

Dort heißt es:

„Ich danke Ihnen sehr für die guten Ideen. Ihr Vorschlag gefällt mir gut, das Angebot von Frau Kerstin Wäcken anzunehmen, im Rahmen der Diplomarbeit das Ölgemälde „Abendmahl“ aus dem 16./17.Jahrhundert kostenlos zu restaurieren. Wir finden sicher einen guten – für alle tragbaren – Weg, die drei übrigen Bilder aus der Serie „Lüneburger Schule“ auch restaurieren zu lassen. Es handelt sich um folgende Motive:

- Mose schlägt Wasser aus dem Felsen ( 2.Mose 17,6)
- Auferweckung des Lazarus ( Joh 11,38-44)
- Das dritte Motiv: Auferweckung/Wiederbelebung vom Tode macht ja Schwierigkeiten der klaren Zuordnung. Ein Restaurator hat irrtümlicherweise in seinem ersten Bericht vom August 1991 dieses Bild „Lazarus“ zugeordnet. Ich deutete ja schon an, dass sich mir die Geschichte des Pro-

---

<sup>1</sup> Gottesdienst am 28.1.2007 in St. Nicolai

pheten Elia (1.Könige 17,17-24) als Motiv vorstellen könnte: „Wiederbe-  
lebung des Sohnes der Witwe/Hauswirtin“. Da heißt es u.a. „Er legte sich  
auf das Kind“. Und der Vordergrund könnte sich auf die Geschichte aus  
Apg.9,36-43 beziehen. (Die Auferweckung/Wiederbelebung der Tabita  
durch den Apostel Petrus, was Dr. Graubner aus Ihrem Hause vor vielen  
Jahren schon vermutet). Wenn das stimmt, hätten wir wirklich in den vier  
Bildern eine schöne Beziehung von Themen und Motiven des Alten und  
Neuen Testaments. Besonders dann, wenn man die Vorgeschichte des  
Propheten Elia aus 1.Könighe 17,1ff dazu nimmt. Wasser des Lebens  
(Moses), Brot des Lebens (Jesus Christus), Neues Leben in der Begeg-  
nung mit die Heiligen/Göttlichen /Elia/ Jesus/ Apostel... Wenn die Bilder  
fertig sein werden, mache ich daraus eine schöne Predigtreihe...

Dass die Bilder von überregionaler Bedeutung sind und für die lutherische Zeit  
und Frömmigkeit in Lüneburg sehr wichtig als Ergänzung, Weiterentwicklung  
der mittelalterlichen Ikonographie und Neuinterpretation der biblischen Bot-  
schaft, darüber gibt s ja glücklicherweise bei allen Experten Konsens....“

Soweit der Brief, um Sie einzustimmen. Also zunächst vier Bilder sind restau-  
riert worden. Weil ich nun (wegen meiner Pensionierung) keine Zeit mehr haben  
werde für eine ganze Predigtreihe - vier Bilder in vier Gottesdiensten – muss ich  
heute in einem Gottesdienst die Bilder präsentieren und in einen Zusammenhang  
stellen. Ich beginne mit dem Bild, dessen Motiv in die größte Ferne weist und  
theologisch wohl das tiefste und schönste aus der Reihe ist.

**Mose schlägt Wasser aus dem Felsen.** Wir kennen diese Geschichte. Das Volk  
Israel ist durch die Wüste gezogen. In der Vergangenheit: Unfreiheit und Unter-  
drückung; die Gegenwart entbehrensreich, kein Brot mehr, kein Wasser, wie  
soll das Leben weitergehen. Mose vermittelt die Vision vom Land, in dem Milch  
und Honig fließt. Alle leben nun vom „Prinzip Hoffnung“, aber Hunger und



Durst quälen, das Volk Israel murrte. Ich habe noch im Ohr, wie der große Philosoph Ernst Bloch uns in Tübingen 1964 diese Geschichte erzählt hat und das „Murren des Volkes Israel“ schilderte. Wie groß ist die Kraft der Hoffnung? Haben nicht auch Menschen das Recht, in der Gegenwart schon etwas von dem zu erfahren, was sie glauben und hoffen? Mose tritt ein

ins Gespräch mit Gott. Er bittet um Wasser: jetzt! Wasser, damit das Leben weitergeht, Wasser, damit die Hoffnung nicht stirbt- und neben Wasser auch Brot! Das Brot fällt dann als Manna vom Himmel, das Wasser quillt aus dem Felsen, nachdem Mose mit seinem Stab gegen den Felsen geschlagen hat. Wir schauen auf das Bild! Ein Bild voller Dynamik. Mose hält noch den Stab in der Hand. Er zeigt in den Himmel. Die Hilfe kommt von Gott! Und unter der Hand die Quelle im Felsen. Wasser sprudelt im Überfluss. Mensch und Tier laben sich. Alt und jung, sie schöpfen und trinken: Wasser – Quelle des Lebens. Während der Esel seinen Durst stillt, werden die Holzeimer auf seinem Rücken mit Wasser gefüllt. Auch diejenigen, die nicht zur Quelle haben kommen können, sollen versorgt werden. Im Hintergrund sehen wir zwei Frauen, die große Glasbehälter auf dem Kopf tragen. Durch sie hindurch schimmert die Landschaft des Hintergrunds. Wasser des Lebens. Ein Symbolbild. Auf der Predella von 1577 hinter dem Altar im Chorumgang ist das gleiche Motiv gemalt worden, aber es wird ein theologisch-symbolischer Zusammenhang mit dem Neuen Testament hergestellt. Über der Quelle erscheint der auferstandene Christus! Christus ist die Quelle des

Lebens schlechthin. „Ich bin das Wasser des Lebens“, lesen wir im Johannes-Evangelium. Das Sakrament der Taufe nimmt diesen Gedanken auf. Gestern sahen wir in der Zeitung dieses lebendige Bild, wie Pastorin Claudia Jürgens aus Melbeck Kinder und Erwachsene in der frei fließenden Ilmenau tauft. Da geht es dann genauso lebendig zu, wie in unserem Bild.

Nun zum zweiten Bild: **der Prophet Elia und die Wiederbelebung des Sohnes der Witwe.** Wir haben es schon angedeutet: bei diesen vier Bildern geht es um Glauben und um Leben! Wir haben als Lesung gerade diese lange archaische Geschichte aus dem Alten Testament gehört. Der Prophet Elia erlebt eine große



Dürre. Als Folge leiden die Menschen unter Wassermangel und Hungersnot. Also: eine Parallelgeschichte zur Geschichte von Mose in der Wüste. Gott zeigt aber dem Propheten einen Bach, wo lebendiges Wasser fließt. Und Vögel versorgen ihn mit Brot. Und dann begegnet er einer Witwe. Sie leidet unter dem Mangel von Mehl, Brot, Oel und Wasser, also allem Lebens-

notwendigen. Aus Gastfreundschaft gibt sie die letzten Vorräte an den Fremden. Und als Dank erfährt sie wiederum die Verheißung, das Segenswort mitten im Mangel, den Tod vor Augen: „Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der Herr regnen lassen wird auf Erden“. Wieder dies Motiv: In der Begegnung mit Gott und seinen Boten – die Verheißung eines Lebens in Fülle! Und nun erkrankt der Sohn, „dass

kein Odem mehr in ihm blieb“. So heißt es: „Odem“ – der Atem, der Lebensodem, durch Gott eingehaucht! Wenn er sich verzieht, ist ein Mensch tot! Und nun finden wir uns in unserer Bildgeschichte wieder. Im Hintergrund sehen wir dies Bett und den leblosen Jungen. Und der Prophet „legte sich dreimal auf das Kind und rief Gott an und betete: „mein Gott, lass sein Leben in dies Kind zurückkehren“. Und dann heißt es weiter: „Und Gott erhörte die Stimme Elias und das Leben kehrte in das Kind zurück, und es wurde wieder lebendig“. (1.Kö 17,22) In der Begegnung mit Gott werden wir zu neuem Leben erweckt. Dieses Motiv wird im Neuen Testament in der Apostelgeschichte wieder aufgegriffen. Im 9.Kapitel lesen wir die Geschichte vom Apostel Petrus, wie er kniend vor dem Bett der toten Tabita betet und ausruft: „Tabita, steh auf!“ Und dann heißt es weiter: „Und sie schlug die Augen auf und als sie Petrus sah, setzte sie sich auf. Er aber gab ihr die Hand und ließ sie aufstehen und rief die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebendig vor sie. Und das wurde im ganze Ort bekannt und viele kamen zum Glauben an den Herrn!“ Auch hier wieder diese unübersehbare Parallele zur Elia-Geschichte. - - Ich saß am Donnerstag-Abend mit



Dr.Sarninghausen zusammen, um die nächste Bürgerkanel am 4.März vorzubereiten. Dr. Sarninghausen ist Rettungsarzt und Vorsitzender der DLRG. Er kann viele Geschichten erzählen, von der Wiedererweckung von Koma-Patienten und Fast-Toten nach Unfällen und im Krankenhaus. Und von Glauben und Hoffen der Angehörigen und auch der Rettungskräfte....

**Christus und die Auferweckung des Lazarus.** Das dritte Bild nimmt das Motiv, dass Gott der Herr über Leben und Tod ist, auf. Wir alle kennen die Geschichte von der Erweckung des Lazarus. Lazarus ist der Bruder von Maria und Martha. Enge Freunde von Jesus. Und nun ist er überraschend gestorben. Dramatisch wird die Klage der Angehörigen und Freunde gemalt. Lazarus ist in Totengewänder gehüllt. Und Jesus steht neben ihm. Der Heiligenschein ums ein Haupt legitimiert ihn als Gesandter Gottes, als Gott selbst. Mit gebieterischer Geste und erhobenem Zeigefinger sendet er Gottes Lebenskraft und Segenskraft wieder in Richtung Tod. Der Tod wird von Gottes Lebenskraft überwunden. Sie merken, liebe Gemeinde, immer das gleiche Motiv: "Gott überwindet Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Todeserfahrung und schenkt neues Leben".

Nun zum letzten Bild: **Christus feiert das Passahmahl als Heiliges Abendmahl.** Es ist voller Dynamik. Allein der Vorhang im Hintergrund! Auch erlaubt uns der Künstler einen Blick in die weiteren Räume im Hintergrund.



Jesus feiert mit seinen Jüngern das Passah-Mahl. Wir sehen das zubereitete Lamm auf dem Zinnteller in der Mitte des Tisches. Eine Kerze brennt. Brot ist serviert. Jesus hält den Kelch in der Hand. Ein goldener Kelch, wie unsere Kelche, die wir in St.Nicolai seit 500 Jahren für die Feier des Heiligen Abendmahls jeden Sonntag im Gottesdienst benutzen. An Jesu Brust

geschmiegt, liebevoll angelehnt: der Lieblingsjünger Johannes. Meine Konfirmanden, die den Film „Sakrileg – der DaVinci-Code“ gesehen haben, würden sagen: man sieht genau – es ist eine Frau, es ist Maria Magdalena, die Freundin von Jesus! Jesus hält den Kelch in der linken Hand und erhebt die Rechte zur Schwurhand, so wie wir es oft in romanischen Plastiken sehen können: Christus der Weltenrichter! Er erinnert an das Passah-Mahl. Es ist ein Mahl im Gedächtnis an Befreiung und Erlösung; eine Erinnerung an den Zug durch die Wüste, an Leiden und Überwindung von Leiden, an Verheißung und Erfüllung. So soll auch das Heilige Abendmahl verstanden werden. Es ist ein Mahl der Nähe zu Jesus Christus als der göttlichen Kraft, die uns befreit von den „gottlosen Bindungen dieser Welt“. Wir werden „befreit zu freiem dankbaren Dienst am Nächsten“ ( so heißt es treffend in These 2 der Barmer Theologischen Erklärung von 1934).

Wenn wir alle Bilder anschauen und aufeinander beziehen, dann wird deutlich: Es ist die Illustration/Versinnbildlichung der evangelischen Auffassung vom christlichen Glauben und christlichen Leben: In der Begegnung mit Gott wirken Kräfte, die mir Leben ermöglichen und durch die ich immer wieder neu Leben geschenkt bekomme. Und die Sakramente „Heilige Taufe“ und „Heiliges Abendmahl“ sind ein Symbol für diese göttliche Kraft, die Leben ermöglicht.

## St. Ursula-Nacht 1371

Lucas Lossius

Über die Mauer der Feind einstieg in nächtlicher Stille.  
Mit dem greulichen Dämon, so heißt es, sie hatten vereinbart,  
Wenn er sie glücklich über die hohen Mauern geleite,  
Wer dann als letzter säumig die Mauern der Stadt übersteige,  
Jenes Eigentum solle er sein und zum Knecht ihm gewiesen.  
Jeder für sich nun bemühen sie sich, schnell zu enteilen der Mauer.  
Niemand letzter will werden, besteigend das hohe Gemäuer.  
Schild und Speer sie führen in der Linken und steigen so aufwärts  
Hurtig, indes die Rechte erfaßt der Mauer Gesimse.  
Der als letzter jedoch die Höhe der Mauer erreichte,  
Zieht auf der Leiter sich nach an der Leine zappelnd ein Hündchen.  
„Dieser Hund ersteigt als letzter die Mauern“, so ruft er,  
„Er ist nach dem Vertrag die dir geschuldete Beute!“  
Solchermaßen verspottet, der Dämon folgt ihrem Zuge.  
„Nur durch mich in die Stadt seid gelangt ihr über die Mauer.  
Nun magst Du und die anderen sehen, wie ihr herauskommt!“

**Anmerkung:** 700 Ritter sollen es gewesen sein, die in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober 1371 in die Stadt eindrangen, was Lossius in seinem in lateinischer Sprache verfaßten Epos „Lunaeburga Saxnoniae“ (Lüneburg im Sachsenland) aus dem Jahre 1566 hier beschreibt. Die wehrhafte Bürgerschaft indes trieb die Eindringlinge vom Markt durch Bäcker- und Ritterstraße zurück. 54 Ritter starben, 522 gerieten in Gefangenschaft.

Hintergründe und Folgen dieser stadtgeschichtlich außerordentlich bedeutsamen Auseinandersetzung hat Dr. Elmar Peter in der Rot-Blau-Weißen Mappe 2006 ausführlich dargestellt.

# Die Heilige Ursula

Rüdiger Schulz

Seit den dramatischen Ereignissen im Oktober 1371, über die Dr. Peter in der Rot-Blau-Weißen Mappe 2006 ausführlich berichtet hat, ist die Heilige Ursula Schutzpatronin der Stadt Lüneburg. Bis heute ist Ursulas Name mit der blutigen Auseinandersetzung in der Nacht des 21.10.1371 verbunden, auch wenn im überwiegend lutherisch geprägten Lüneburg die Verehrung von Heiligen längst aus der Mode gekommen ist. Wer war Ursula? Warum haben unsere Vorfahren Uschi zur Schutzheiligen gemacht? Was ist dran an Uschi? Begeben wir uns auf Spurensuche.

Eine Spurensuche gestaltet sich schwieriger als gedacht. Ursula soll im 4. Jahrhundert nach Christus gelebt haben. Gelegentlich wird ihr Todestag auf das Jahr 383 datiert. Nach anderen Quellen habe sie erst im 5. Jahrhundert gelebt. Es gibt jedoch keine zeitgenössischen Quellen, in denen ihr Leben und Wirken überliefert wäre. Alles was man von ihr weiß, stammt nicht aus zeitgenössischen, sondern aus wesentlich späteren Urkunden. Heute gilt Ursula allgemein als reine Legendenfigur ohne historische Existenz.



Der Bäcker in der Bäckerstraße. Die Figur ist eine Kopie, das Original befindet sich im Museum für das Fürstentum Lüneburg

Gleichwohl ist die Heilige Ursula bis heute auch in unserer Stadt präsent: der vom Bürgerverein gestiftete Gedenkstein in der Heiligengeiststraße, der an den 21.10.1371 erinnert, wird von den meisten Lüneburger Bürgerinnen und Bür-

gern auch gern als „Ursula-Stein“ bezeichnet, ohne dass man dabei aber darüber nachdenkt, woher dieser Name stammt.

Den Bäcker in der Bäckerstraße kennt jeder Lüneburger, und viele Touristen gehen achtlos an ihm vorbei. Wer ihn aber wahrnimmt, wundert sich über die Inschrift: „In der St. Ursula-Nacht hat der Bäcker 22 Mann erschlagen“.



Eine bildliche Darstellung der Ursula-Legende kann in der St. Johannis-Kirche bewundert werden. 1482 schuf Henrik Funhof auf der Rückseite des Altars prächtige Bilder, hier ein Ausschnitt aus der Ursula-Legende. Dieser Ausschnitt war vor einigen Jahren in einer philatelistischen Zeitschrift mit dem Untertitel abgebildet: „Hamburger Bote übergibt einen Brief an einen russischen Würdenträger.“ Dies ist nun gleich in mehrfacher Hinsicht Unsinn: zum einen ist bereits fraglich, warum es sich hier um einen Hamburger Boten handeln soll, während das Bild für viel Lüneburger Geld in unserer Stadt entstanden ist und der Rat der Stadt bekanntlich

über eigene Boten (Reitende Diener) verfügte. Die Annahme liegt nahe, dass der Künstler Lüneburger Boten zum Vorbild genommen hat. Zum anderen macht der „Würdenträger“ auf uns heute zwar einen russischen Eindruck, indes kommt diese Gestalt nicht aus dem Osten, sondern aus der entgegengesetzten Richtung,

nämlich dem alten Armorika, das wir heute als Bretagne kennen.<sup>1</sup> Dargestellt ist Nothus,<sup>2</sup> Ursulas Vater, der König von Armorika, ein sehr frommer christlicher Herrscher, der einen Brief vom englischen König erhält. In diesem Brief bittet der englische König für seinen Sohn Aetherius um die Hand von Nothus Tochter Ursula. Diese Brautwerbung bringt Nothus in eine arge Zwickmühle: der englische König ist sehr mächtig, darf also auf gar keinen Fall durch eine schnöde Ablehnung der Brautwerbung verärgert werden, andererseits sind zu damaliger Zeit die Bewohner der englischen Insel allesamt noch finstere Heiden. Ursula selbst ist dagegen außerordentlich fromm, weise und schön sowie von ehrbarem Lebenswandel, so dass Nothus davor graust, sein Kind einem Anbeter heidnischer Symbole anzuvertrauen. Er entscheidet sich gegen die Heirat, doch Ursula ist überraschender Weise dafür, allerdings unter drei Bedingungen:

1. Aetherius soll sich drei Jahre lang im christlichen Glauben unterweisen und taufen lassen.

(Diese Bedingung ist klug und wohlüberlegt: wenn Aetherius nach drei Jahren mühsamen Lernens christlicher Werte immer noch zur Heirat entschlossen ist und sich nicht inzwischen in den Armen einer anderen Frau getröstet hat, kann Ursula sicher sein, dass er es wirklich ernst meint und sie liebt. Außerdem ist die Bekehrung eines Heiden eine gottgefällige Tat, die ihr später beim Jüngsten Gericht angerechnet werden kann).

2. Während der drei Jahre möchte sie eine Pilgerfahrt nach Rom unternehmen. (Hier zeigt sich die große Frömmigkeit Ursulas).
3. Auf der Pilgerfahrt soll sie von zehn Jungfrauen begleitet werden, die Aetherius ihr zur Verfügung stellen soll. (Man sieht, Ursula ist auch selbstbewußt, denn als Königstochter steht ihr schließlich ein angemessenes Gefolge zu).

---

<sup>1</sup> Der Verfasser jenes Aufsatzes hat auf Nachfrage zugestanden, die Bildunterschrift frei erfunden zu haben. Man sieht, auch heute sind die Legendenschreiber immer noch wacker am Werke.

<sup>2</sup> In anderen Quellen wird er auch als Dionotus oder Maurus bezeichnet.

Aetherius willigt in die Bedingungen ein und die erforderlichen Vorbereitungen für die Reise werden getroffen. Nur schweren Herzens lassen Ursulas Eltern sie ziehen. Ihre Mutter Daria ahnt, dass sie ihre Tochter nicht wiedersehen wird. Ursula tröstet sie: „Ich werde Dir meine Perlen senden, wenn ich selbst nicht mehr heimkehren kann. Aus ihnen sollst Du erkennen, ob ich einen ehrenvollen oder einen schmachvollen Tod erlitten habe. Kommen die Perlen trüb zu Dir zurück, dann beweine mich, denn ich habe dann meine Ehre verloren. Haben sie aber ihren Glanz bewahrt, so freue Dich, denn dann darf ich Gott schauen.“

Mit dem Schiff begab sich Ursula auf die Reise nach Rom, begleitet von zehn Jungfrauen, die von ihr während der Reise zum christlichen Glauben bekehrt wurden und deren Namen mit

- Aurelia
- Eugenia
- Kunera
- Priska
- Cäcilia
- Gerafina
- Kunigunde
- Verena
- Cordula
- Grata

überliefert sind. Nothus sorgt darüber hinaus für eine tapfere Schar männlicher Begleiter zum Schutz der elf Jungfrauen. Über Köln und Basel, von wo aus es zu Fuß weitergeht, gelangt die Pilgerschar wohlbehalten nach Rom. Dort wird Ursula als Königstochter natürlich auch vom Papst empfangen, der die noch ungetauften jungfräulichen Begleiterinnen Ursulas tauft.

Bis hier klingt die ganze Geschichte noch recht plausibel, mal abgesehen davon, dass es für die Reise keinerlei historischen Nachweis gibt. Nach der Legende wird Ursula von Papst Cyriakus empfangen, der ebenfalls aus der Bretagne stammt und zu der Zeit ein Jahr und elf Wochen als neunzehnter nach Sankt Peter die Kirche regiert hatte. Nun gibt es allerdings in der Liste der Päpste überhaupt keinen Papst mit dem Namen Cyriakus, doch für professionelle Legenden-schreiber ist das natürlich kein Problem, eine Erklärung ist schnell gefunden, die dann regelmäßig auch noch zum Bestandteil der Legende gemacht wird.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Für sog. Verschwörungstheoretiker gilt entsprechendes

Ursula hat in Rom eine Vision: im Traum erscheint ihr ein Engel, der ihr befiehlt, mit ihren Begleiterinnen nach Köln zu reisen, wo sie die Krone der Märtyrerinnen erhalten sollen. Märtyrer zu werden, also sein Leben für den Glauben zu



Der Traum der Heiligen Ursula von Vittore Carpaccio (1495). Rechts im Bild der Engel, der ihr das Martyrium verkündet

lassen, gilt für gläubige Christen zu damaliger Zeit als ein sehr ehrenvolles Schicksal. Man ist dann zwar tot, doch das betrifft ja nur das irdische Dasein, und was ist das schon im Vergleich zum ewigen Leben im Himmelreich. Kein Wunder also, dass Ursula über diesen himmlischen Auftrag höchst beglückt ist. Da es damals für Visionen (noch) keine Ärzte gibt, die man konsultieren kann<sup>4</sup>, vertraut sich Ursula dem Papst an. Cyriacus selbst hatte in der gleichen Nacht auch eine Vision, die ihm ebenfalls gebietet, nach Köln zwecks Erleidung des Martyriums zu reisen. Dies dürfte für Cyriacus recht reizvoll gewesen sein, hatte er doch als Papst bereits das Ende der Karriereleiter erreicht – hier bot sich unverhofft die Chance auf Beförderung in den Himmel. Er informiert pflichtgemäß das Kollegium der Kardinäle von seiner Absicht, mit den Jungfrauen nach Köln

---

<sup>4</sup> so jedenfalls der Rat eines ehemaligen Bundeskanzlers

zu ziehen. Doch das Kollegium ist strikt dagegen.<sup>5</sup> Ein gewählter Papst wird in Rom gebraucht. Eine mehrjährige Abwesenheit infolge der langen Reise ist für die Kirche unter dem Gesichtspunkt einer effektiven Führung nicht akzeptabel. Noch weniger akzeptabel ist, dass sich ein alternder Papst – trotz Zölibat – mit einer ganzen Schar von Jungfrauen auf eine mehrmonatige Reise begeben will (wer weiß, was daraus entsteht ...). Doch Cyriakus lässt sich davon nicht beirren: er wartet erst gar nicht ab, bis weißer Rauch aufsteigt, sondern am Kollegium der Kardinäle vorbei setzt er einen heiligen Mann namens Ametos zu seinem Nachfolger ein und verlässt mit Ursula und den Jungfrauen Hals über Kopf Rom in Richtung Köln.

Die kollegiale Rache der Kardinäle ist fürchterlich: Cyriakus wird aus sämtlichen kirchlichen Registern gelöscht, seine und Ursulas Spuren in Rom sorgfältig und restlos verwischt. Kein Wunder also, dass ein Papst Cyriakus bis heute der Geschichtswissenschaft unbekannt ist.<sup>6</sup> Damit nicht genug, man sendet Boten zu den Hunnen aus und hetzt sie auf, Cyriakus und die Jungfrauen zu ermorden.

Zu jener Zeit belagern die Hunnen die Stadt Köln. Die Kölner hatten den Angriffen über eine lange Zeit standgehalten, waren aber inzwischen am Ende ihrer Kräfte angelangt. Als nun Ursula mit den Jungfrauen und Papst Cyriakus am 21. Oktober vor Köln eintreffen, fallen sie ahnungslos und schutzlos den Hunnen in die Hände, die im Bluttausch ein Gemetzel unter der Reisegruppe verursachen. Das gesamte Gefolge und neun Jungfrauen werden ermordet. Ursula entgeht zunächst dem Morden, da der Fürst der Hunnen – auf ihre Schönheit aufmerksam geworden – sie verschonen lässt. Er verlangt, sie solle seine Geliebte werden, doch die sittenstrenge Ursula lehnt ab. Dafür erschießt sie der erboste Hunne mit einem Pfeil.

Cordula kann dem Massaker zunächst entgehen. Doch als ihr bewusst wird, welches Schicksal ihre Gefährtinnen erlitten haben, begibt sie sich am folgenden

---

<sup>5</sup> umfangreiche Papstreisen kamen erst mehr als 1 ½ Jahrtausende später in Mode.

<sup>6</sup> Diese Verfahren ist also nicht erst eine Erfindung von George Orwell im Roman 1984.

Tag ebenfalls in die Hand der Hunnen und erleidet ihr Martyrium. Deswegen ist der 22. Oktober der Namenstag der Cordula, während der 21. Oktober der Heiligen Ursula gewidmet ist.<sup>7</sup>

Die Strafe des Himmels läßt für die Hunnen nicht lange auf sich warten: Ursula alarmiert die himmlischen Mächte: 11.000 Engel seien vom Himmel herabgestürzt und hätten die Hunnen vernichtend geschlagen, so dass die Stadt Köln gerettet war. Seither wird Ursula als Retterin Kölns als Schutzheilige verehrt.

Die Legende berichtet weiterhin: Ein flammender Herbstmorgen lag über Armorika, als Ursulas Mutter Daria ihr Fenster öffnete,- rings um das Haus glänzte der Rasen von weißen Perlen. Jede einzelne schimmerte groß, kostbar und rein. Da wusste Daria, dass sich Ursulas Martyrium erfüllt hatte.

Ca. im 10. Jahrhundert werden aus den elf Jungfrauen 11.000. Diese wundersame Vermehrung muss man entweder glauben, denn aus elf Jungfrauen können im besten Fall – so denn alles nur Mädchen geboren werden – auch nur wieder elf Jungfrauen entstehen, da bekanntlich die Jungfräulichkeit bereits mit den Vorbereitungshandlungen für die Schwangerschaft endet. Oder es gibt eine natürliche Erklärung. Die Zahl „11.000“ geht nach heute gesicherter Erkenntnis auf einen Lesefehler zurück. Sämtliche frühen Quellen sprechen stets nur von 11 Jungfrauen. Dies wurde gern mit „XI.M.V.“ abgekürzt (=11 martyres virgines, also 11 jungfräuliche Märtyrerinnen). Später hat man offenbar das „M“ für „martyres“ mit „milia“ (tausend) verwechselt.

Im Jahre 1106 wurde bei Köln ein großes Gräberfeld (sog, Ager Ursulanus) entdeckt. Man glaubte, die Gebeine der 11.000 Jungfrauen gefunden zu haben. Daraufhin setzte ein irrsinniger Handel mit den Knochen ein, die als wertvolle

---

<sup>7</sup> Ende der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts hat die katholische Kirche die Heiligen aus ihrem Kalender gestrichen, da ihre historische Existenz zu unsicher sei.

Reliquien gehandelt wurden. Das Ganze nahm derart überhand, dass der Papst gezwungen war, ein Machtwort zu sprechen und das Treiben verbot.

Auf dem Feld, das von dem Blute der Jungfrauen gerötet worden, und in welchem den Martyrinnen die heilige Ruhestätte bereitet war, wurde eine Kirche erbaut, die schon im 7. Jahrhundert die Kirche der heiligen Jungfrauen genannt wurde; aus Ehrfurcht vor ihnen wurde dort kein Leichnam mehr begraben. Im 9. Jahrhundert entstand dort ein Kloster, welches anfangs des 10. Jahrhunderts Ordensfrauen aufnahm, die sich aus Furcht vor den Hunnen (Ungarn) geflüchtet hatten. Diese Kirche (und Kloster) wurde stets von den Vorständen der berühmten Stadt freigebig ausgestattet und andächtig besucht. Bis zum heutigen Tage sieht man in dieser (St. Ursula-) Kirche, die oft restauriert wurde, die Mauern ringsum mit den Sarkophagen der Martyrinnen geschmückt. Der größere Teil der Reliquien ist in den Mauern innerhalb des Chores und unter dem Fußboden verborgen. Im nächsten Oratorium erblickt man zahlreiche Häupter, an denen stellenweise Spuren des Martyriums sich zeigen, oder welche mit blutigen Haaren bedeckt sind. Diese heiligen Unterpfänder wurden in früheren Zeiten von frommen Wallfahrern besucht und verehrt. An frommen Verehrern fehlt es wohl in unseren Zeiten auch nicht. Der Verehrungstag der heiligen Ursula und ihrer (11.000) Gefährtinnen ist der 21. Oktober, ihr Todestag.



St. Ursula zu  
Köln

Ursprünglich handelt es sich bei den Kölner Jungfrauen um namenlose Märtyrerinnen. Erst ab dem 9./10. Jahrhundert taucht der Name Ursula für die Anführerin der Gruppe auf. Warum gerade dieser Name genannt wird, ist nicht endgültig geklärt. Auch einige der Begleiterinnen erhalten im Laufe der Jahrhunderte eigene Namen. Ursula ist eine Verkleinerungsform zum lateinischen „ursa“ („die Bärin“). Im Fall der heiligen Ursula bezieht sich der Name auf ihre Tapferkeit im Märtyrertod („stark wie eine kleine Bärin“).

Bis heute gibt es den Ursulinenorden, ein von der katholischen Kirche anerkannter Frauenorden, der von Angela Merici 1535 in Brescia (Oberitalien) gegründet wurde (ursprünglich: Compagnia di S´Orsola).

Ab dem 13. Jahrhundert entstanden vielerorts so genannte „Ursula-Schiffchen“ („navicula S. Ursulae“), Bruderschaften, die sich unter den Schutz der heiligen Ursula stellten. Die Mitglieder der Ursula-Schiffchen – unter ihnen häufig hohe geistliche und weltliche Würdenträger – hofften insbesondere auf die Fürsprache der Heiligen für einen seligen Tod sowie beim „Übersetzen“ in die Ewigkeit. Das Motiv des Schiffs verbindet hier also ein Element der Ursula-Legende mit der Hoffnung auf einen „sicheren Hafen“ im Jenseits. Gebete, Messopfer, Almosen und gute Werke dienten dabei sozusagen als „Fahrpreis“. Man hielt Versammlungen zu Ehren der Patronin ab, stiftete Gottesdienste und beging natürlich vor allem ihren Gedenktag mit großer Feierlichkeit.

Die Bruderschaft an der Ursulakirche zählt heute über 500 Mitglieder, nicht nur aus Köln, sondern aus ganz Deutschland und dem Ausland. Diese sind gehalten, täglich die heilige Ursula um Fürbitte anzurufen. Jeden Sonntag und natürlich während der Ursula-Festwoche im Oktober werden Messen für die Lebenden und Verstorbenen der Ursula-Bruderschaft gefeiert. Eine Mitgliederversammlung findet einmal jährlich, am vierten Fastensonntag statt.

In Köln wird jährlich die Reliquienprozession von St. Ursula begangen. Sie ist die älteste und nach der Domprozession eine der bedeutendsten Bittprozessionen in Köln. In früheren Zeiten zog sich die Ursulaprozession über drei Tage hin,

wobei die Gemeinde an allen drei Tagen, ausgehend von der Basilika St. Ursula, betend zu anderen Kölner Kirchen zog, um dann nach St. Ursula zurückzukehren. Heute findet die Prozession im Rahmen der Ursula-Festwoche immer am Sonntag nach dem Ursulatag, am 21. Oktober, statt. Nachmittags zieht die Gemeinde, nach einer kurzen Festandacht, in einer Lichterprozession über den früheren Ager Ursulanus. Dabei werden der Ursulaschrein und das Ursulinische Schiffchen mitgeführt. Die Häuser am Prozessionsweg sind mit Lichtern geschmückt. Während des Umzugs über Ursulaplatz, Ursulakloster, Eintrachtstraße, Ursulagartenstraße und wieder zurück zur Kirche singt die Gemeinde traditionelle Ursulalieder.

Die heilige Ursula unterwies ihre Begleiterinnen im christlichen Glauben. In Erinnerung an ihre Lehrtätigkeit wird sie manchmal mit einem Buch dargestellt und gilt als Patronin für den Lehrerberuf, Schule und Bildung. Viele Schulen und Universitäten haben sich unter ihr Patronat gestellt, und der Lehrorden der Ursulinen war über Jahrhunderte für die Mädchenbildung von größter Bedeutung. Auch Lüneburg hat bekanntlich eine Ursula-Schule.



Ursula-Darstellung in der St. Ursula-Kirche in Köln mit ihren Attributen, dem Pfeil und dem Palmzweig in den Händen

Die heilige Ursula gilt überdies als Schutzpatronin von Kindern und Jugendlichen, für eine gute Ehe und als Patronin

der Tuchhändler. Ebenso wird sie auch als Beschützerin in Not- und



Kriegszeiten verehrt. Schließlich gilt sie auch als Helferin in der Todesstunde. Dies ist auch

St. Ursula mit ihren Attributen, dem Pfeil und dem Buch, Rathaus Lüneburg

der Hintergrund für die Entstehung von Ursula-Schiffchen, d.h. Bruderschaften, deren Mitglieder erhofften, auf Fürsprache der heiligen Ursula einen seligen Tod und Eintritt in die

ewige Herrlichkeit gewährt zu bekommen. Als Einzelfigur wird die heilige Ursula üblicherweise als Königstochter mit Krone, Mantel und vornehmer Kleidung dargestellt. Ihre Jungfräulichkeit wird häufig durch offenes Haar gekennzeichnet, im Mittelalter ein Merkmal unverheirateter Frauen. Darüber hinaus gibt es weitere typische Attribute. So weisen ein Schwert, häufiger aber ein oder mehrere Pfeile auf ihren Märtyrertod hin. Eine Kreuzfahne in ihrer Hand kennzeichnet sie als Anführerin ihres Gefolges und als Kämpferin im Namen Gottes, ein Palmzweig symbolisiert ihr Martyrium sowie ihren Sieg über Unglaube und Gewalt. Darstellungen mit einer Lilie betonen ihre Jungfräulichkeit und Reinheit, eine Lampe steht für Wachsamkeit. Oft weist ein Buch ihrer Hand auf ihre Lehrtätigkeit hin. Gelegentlich wird sie mit einer Taube gezeigt, die in diesem Fall an die Legende um die Entdeckung der Reliquie der heiligen Ursula erin-

ner. Seltener sind Darstellungen mit einem Schiff, die auf ihre Pilgerreise über den Rhein, aber auch auf die Reise in die ewige Herrlichkeit verweisen.



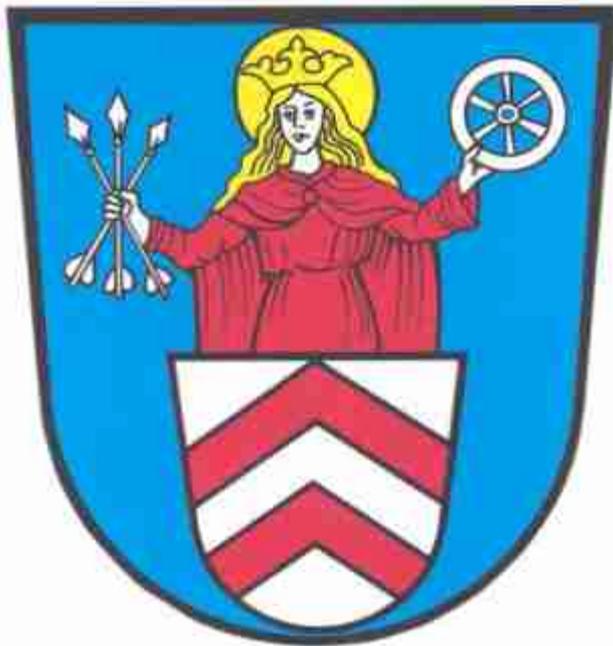
Darstellung der St. Ursula (St. Ursulakirche in Köln) als Schutzmantelheilige: deutlich sind die wesentlich kleineren Figuren zu erkennen, die sich an Ursula drängen.

Eine Sonderform der Einzeldarstellung ist die heilige Ursula als Schutzmantelheilige. Das „Unter-dem-Mantel-bergen“ ist ursprünglich ein juristischer

Begriff für Schutz und Zuflucht, der in die Heiligendarstellung übernommen wurde. Der Schutzmantel-Typus ist vor allem von Mariendarstellungen bekannt. Die heilige Ursula breitet ihren schützenden Mantel meist über ihre Begleiterinnen aus. In manchen Darstellungen werden auch geistliche Würdenträger oder andere Gläubige unter dem Mantel geborgen. Üblicherweise werden die Schutzbefohlenen deutlich kleiner als die Schützerin gezeigt, wodurch deren Majestät und Größe umso mehr betont wird.

Wie bereits erwähnt, ist der Todestag Ursulas (21.10.) ihr Namenstag. Ausgerechnet an diesem Tag, der dieser Heiligen gewidmet ist, die für die Rettung der bedeutsamen Stadt Köln (Lüneburg war 1371 ebenfalls inzwischen eine bedeutende Stadt!) aus höchster Not steht, ließ der rauhbeinige Herzog Magnus 1371 die Stadt Lüneburg überfallen. Die erfolgreiche Abwehr des Angriffs muss auf

die damaligen tief religiösen Bürger einen großen Eindruck gemacht haben: weit und breit findet sich um den 21.10. im Kalender kein Heiliger, der für den Schutz einer Stadt zuständig wäre – nur Ursula am 21.10.! Kein Wunder also, dass man die Rettung der Stadt als Wunder der Heiligen Ursula zurechnete und sie deshalb über die Jahrhunderte als Schutzheilige Lüneburgs verehrte. Herzog Magnus hätte vielleicht vor dem Überfall doch einmal auf den Kalender sehen sollen, vielleicht wäre die Lüneburger Stadtgeschichte dann anders verlaufen ...

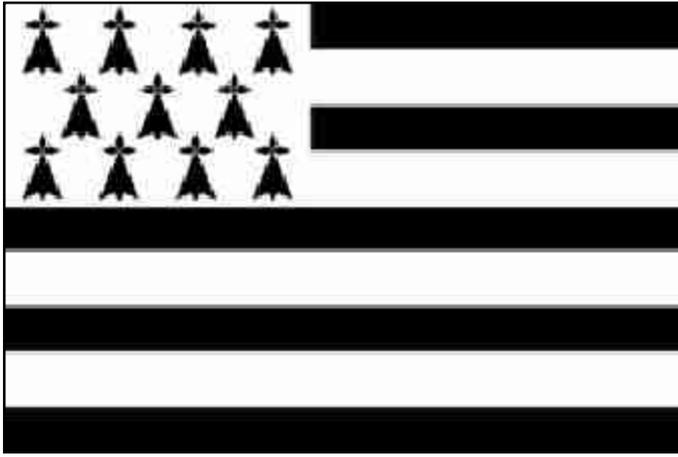


Ursula hat auch in der Heraldik ihre Spuren hinterlassen. So ist sie nicht nur Namensgeberin von Oberursel im Taunus, sondern sie hat sich auch im Wappen jener Stadt verewigt (links). In der einen Hand hält sie ein Bündel Pfeile, jenes Werkzeug, mit dem sie ihr Martyrium erlitten hat, in der anderen Hand hält sie ein Wagenrad, Symbol für die Reise nach Rom.



Bis auf den heutigen Tag ist die Stadt Köln ihrer Retterin vor den Hunnen dankbar. Bis heute erinnern elf schwarze Blutstropfen im Wappen der Stadt Köln (links) an Ursula und ihre Gefährtinnen.

Kehren wir an den Ausgangspunkt unserer Geschichte über die Heilige Ursula zurück. Erinnern Sie sich?



Ursula war die Tochter des Königs von Armorika, der heutigen Bretagne. Elf Jungfrauen machten sich auf eine lange Reise und erlitten das Martyrium. Wenn man heute durch die Bretagne fährt, sieht man häufig drei Fahnen wehen: die blaue Europa-

fahne mit dem Sternenkrans, die Trikolore und die bretonische Fahne. Die Bretonen haben als Ausdruck ihres großen Freiheitsdranges eine eigene Fahne, die der der Vereinigten Staaten von Amerika bewußt nachgebildet ist. Anstelle der Sterne weist die bretonische Fahne Kreuze auf. Wundert es Sie, dass es elf Kreuze sind?



St. Ursula am Rathaus  
Lüneburg (Marienplatz)



1482 schuf Henrik Funhof die prächtigen Bilder von Legenden der Heiligen auf der Rückseite des Altars in der St. Johanniskirche. Hier also die Darstellung der Ursulalegende. Unten links sieht man, wie Ursula von Papst Cyriakus begrüßt wird. Rechts ist die bereits erwähnte Übergabe des Briefes mit der Brautwerbung dargestellt und oben links schildert Funhof die Ankunft der Jungfrauen und des Papstes vor Köln auf einem Schiff sowie den Überfall der Hunnen. Im Hintergrund erkennt man den noch im Bau befindlichen Kölner Dom.

# **Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V.**

## **für das Jahr 2006**

Rüdiger Schulz

### **1. Quartal**

Die Jahreshauptversammlung am 31.1.2006 in der Ratsbücherei wählt Eckhard Heymann zum 1. Schriftführer, 2. Schriftführer wird Peter Sawalies. Außerdem schreibt sich der Verein die Restaurierung der Schedelschen Weltchronik von 1493 aus dem Bestand der Ratsbücherei als neues Projekt auf seine Fahnen. Der Frühschoppen in der Krone (4.2.06) und der Stammtisch bei Scheffler (15.2.06) erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Zu einem überwältigenden Erfolg wird am 17.2.06 der Vortrag von Verena Fiedler im Heine-Haus über Heinrich Heine: rund 100 Besucher sind begeistert.

Am 28.3.06 erarbeiten die Mitglieder während des Bürgertreffs das Kapitel „Lob und Tadel, Kritik und Anregungen“ für die nächste Rot-Blau-Weiße Mappe.

### **2. Quartal**

Am 5.4.06 wirkt der Bürgerverein am „Tag der älteren Generation“ in St. Stefanus mit: Jürgen Oetke zeigt mit Hilfe von Laptop und Beamer eine umfangreiche Sereie alter Lüneburg-Bilder aus dem Bestand des Fürstentummuseums. Viel Werbematerial des Bürgervereins liegt aus, doch der Erfolg ist eher bescheiden.

Am 7.5.06, einem Sonntag, führt Peter Sawalies die Mitglieder durch die Stadt: Nach Wasserturm mit einer Begrüßung durch Josefin zum Felde führt der Weg zum Alten Kran und ins Rathaus. Ein gemütliches Zusammensein im Capitol schließt diesen gelungenen Tag ab.

Das Projekt der Kurparkstelen wird am 9.5.06 mit einer offiziellen Übergabe der Stelen an Oberbürgermeister Ulrich Mädge erfolgreich an Ort und Stelle bei bestem Wetter abgeschlossen. Mit dabei ist Frau Grosch vom Norddeutschen

Rundfunk, die die Veranstaltung aufzeichnet und etliche Mitglieder interviewt. Die Radiosendung wird einige Wochen später auf NDR 3 mehrfach ausgestrahlt. Die diesjährige Tagesfahrt führt insgesamt 18 Mitglieder mit dem Metronom nach Winsen zur Landesgartenschau.

Die Rot-Blau-Weiße Mappe 2006 wird am 29.6.06, dem Geburtstag des Bürgervereins, im Museum für das Fürstentum Lüneburg vorgestellt und an Oberbürgermeister Ulrich Mädge überreicht. Jürgen Oetke hält einen Vortrag mit rund 100 alten Fotos von Lüneburg aus der Sammlung des Museums. Dieser Vortrag stößt auf großes Interesse, viele Nichtmitglieder nehmen teil.

Unter Leitung von Wolfgang Bendler fahren neun Mitglieder bei durchwachsendem Wetter mit dem Fahrrad durch Häcklingen und Böhmsholz bis Schröder's Garten.

Frau Ingeborg Bellmann schenkt dem Bürgerverein ein Trinkglas zur Erinnerung an das 15. Stiftungsfest des (alten) Bürgervereins am 25.9.1904.

### **3. Quartal**

Etliche Mitglieder machen von dem Angebot des Freundeskreises der Ratsbücherei Gebrauch und fahren mit dem Zug nach Magdeburg zur Ausstellung „800 Jahre Deutsches Reich“ (9.9.06). Am 10.10.06 lassen sich 14 Mitglieder über die Aufgaben und Probleme des Stövchens in der Heiligengeiststraße informieren. Ebenfalls erfolgreich verläuft die Kunstfahrt in die Kunsthalle Hamburg zur Ausstellung „Caspar David Friedrich“.

Das Ehepaar Wülfig schenkt dem Bürgerverein einen kompletten Bogen der Lüneburg-Briefmarke vom 2.5.1956.

### **4. Quartal**

Der Bürgerstammtisch am 1.11.06 unter Leitung von Dr. Peter zum Thema „Das Eva-Prinzip“, dem Buch von Eva Herrmann, erlebt einen derart großen Zuspruch an Teilnehmerinnen und Teilnehmern, dass man die Veranstaltung spontan vom Jagdzimmer in den großen Saal verlegen musste.

Enttäuschend geringen Besuch musste der Verein dagegen bei dem Vortrag von Dieter Dziuba vom Fachdienst Veterinär, Lebensmittel- und Gewerbeüberwachung beim Landkreis Lüneburg im Naturmuseum verzeichnen. Trotz der aktuellen Skandale interessierten sich nur wenige Bürgerinnen und Bürger für das Thema: „Gammelfleisch, BSE, Glykol – Lebensmittelüberwachung heute.“

Höchst erfreulich dagegen die Teilnahme am Bürgeressen am 2.12.06 in der „Krone“: 67 Bürgerinnen und Bürger – damit das größte Bürgeressen unseres Vereins – wurden Zeuge der Verleihung des Sülzmeisterrings an Gisela Scheel-Bockelmann, die damit für ihr jahrzehntelanges Engagement um die Jugendbuchwoche ausgezeichnet wurde. Die Laudation hielt Rolf Müller, Leiter der Ratsbücherei.

Im Jahr 2006 erschienen insgesamt sechs Ausgaben des Bürgerbriefs.

Übergabe der Rot-Blau-Weißen Mappe 2006 an den Oberbürgermeister der Stadt Lüneburg Ulrich Mädge durch den Vorsitzenden des Bürgervereins Lüneburg e.V. Rüdiger Schulz am 29.6.2006, dem Geburtstag des Bürgervereins, im Museum für das Fürstentum Lüneburg an der Wandrahmstraße

## **Wir über uns**

### **Der Bürgerverein Lüneburg e.V.**

- wurde erstmals 1889 gegründet und bestand zunächst bis 1933,
- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg erneut gegründet,
- ist parteipolitisch ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefaßt sind,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülzmeisterrings zum Bürger des Jahres aus,
- führt regelmäßig kostenlose Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat mehr als einhundertzehn Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte und Angestellte, kurzum: für das Wohl der Stadt engagierte Bürgerinnen und Bürger,
- ist Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund und im Freundeskreis der Ratsbücherei,
- gibt für seine Mitglieder vier bis fünf Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,
- wird gegenwärtig durch folgenden Vorstand geführt:

– Rüdiger Schulz	1. Vorsitzender
– Gunnar Peter	2. Vorsitzender
– Christiane Weber	3. Vorsitzende
– Peter Sawalies	1. Schriftführer
– Norbert Walbaum	1. Kassenführer
– Jürgen Oetke	2. Kassenführer
– Wolfgang Bandler	Beirat
– Elfine Grosche	Beirätin
– Ute Guderian	Beirätin
– Roderich Miethner	Beirat
– Helmut Riesche	Beirat

Eine Mitgliedschaft im Bürgerverein Lüneburg e.V. kostet im Jahr lediglich 30 Euro für Einzelmitglieder, Ehepaare zahlen 45 Euro.

Norbert Walbaum, Kassenführer des Bürgervereins, freut sich über die Auszeichnung mit der Ehrennadel in Silber für seine unermüdliche Arbeit, Januar 2007

## **Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum**

- Dörbaum, Heiko                      Vorsitzender des Ausschusses für Bauen und Stadtentwicklung des Rates der Stadt Lüneburg sowie Ortsvorsteher der Ortschaft Ebensberg
- Fiedler, Verena                      Geboren 1956 in Lüneburg als Festbeitrag ihrer Eltern zur 1000-Jahrfeier, verheiratet, drei Kinder, Lichtbildnerin, Stadtführerin, Schauspielerin aus Leidenschaft, Ehrenämter in Lüneburger Vereinen und Institutionen
- Kasper, Bernd                        Geboren 1950 im Harz (Bad Lauterberg); ab 1970 bei der Bundeswehr in Lüneburg Soldat, 2003 aus dem aktiven Dienst ausgeschieden.
- Lossius, Lucas                        Geboren am 1508 in Vaak, einem Dorf in Hessen; Konrektor des Johanneums, gestorben 1582 in Lüneburg; Verfasser der „Lunaeburga Saxoniae“, einer umfassenden Beschreibung Lüneburgs in lateinischen Versen.
- Lex, Peter                              Vorsitzender des Kreisverbandes der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
- Mädge, Ulrich                        Geboren 1950, Lüneburgs Oberbürgermeister, am 9.9.2001 im 1. Wahlgang von mehr als 54 % der Wählerinnen und Wähler für eine zweite Wahlperiode wiedergewählt.
- Müller, Rolf                          Jahrgang 1947; seit 1982 stellvertretender Leiter, seit April 2001 Leiter der Ratsbücherei Lüneburg, Schriftführer des Freundeskreises der Ratsbücherei e.V.
- Peter, Elmar                          Geboren 1920 in Munster, Regierungsdirektor im Schulaufsichtsdienst a.D. Langjähriges Mitglied im Vorstand des Bürgervereins Lüneburg e.V
- Sawalies, Peter                      Geboren 1951 in Oldenburg (Oldb), Stadtführer in Lüneburg, selbständig als Diplom- Sozialpädagoge und Sozialmanager mit einem Betreuungsbüro Am Berge 8, 1. Schriftführer im Vorstand des Bürgervereins Lüneburg e.V.
- Schulz, Rüdiger                      Geboren 1951 in Lüneburg, Regierungsdirektor, ver-

heiratet, drei Kinder, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit Februar 2001

Scheel-Bockelmann,  
Gisela

Geboren 1952 in Soltau, verheiratet, eine Tochter, Diplom-Bibliothekarin, Leiterin der Jugendbücherei und stellvertretende Leiterin der Ratsbücherei Lüneburg, Bürgerin des Jahres 2006

Thamm, Folker

Geboren 1942, verheiratet, zwei Kinder, seit 1987 Pastor in St. Nicolai, Beauftragter für Behindertenarbeit und Erwachsenenbildung, Vorsitzender des Ausschusses des Kirchenkreistages „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“, Bürger des Jahres 2005

### **Bildnachweis:**

- Seite 4: Haus Am Markt / An der Münze, (Sparkasse)
- Seiten 8-10: Bernd Kasper
- Seiten 17, 33, 50, 59: Postkartensammlung Rüdiger Schulz
- Seite 4, 46, 78, 80: Vereinsarchiv
- Seite 52: Sammlung des Museums Fürstentum LG
- Seiten 55 bis 58, 61, 74, 75: Verena Fiedler
- Seite 62, 65, 68, 70 bis 73: Internet

### **Impressum:**

Bürgerverein Lüneburg e.V.  
Tel.: 04131 / 52288  
Postfach 1844, 21308 Lüneburg,  
[www.buergerverein-lueneburg.de](http://www.buergerverein-lueneburg.de)  
mail@buergerverein-lueneburg.de  
BLZ 24050110, Kto.-Nr. 57006678  
Redaktion: Norbert Walbaum  
Gunnar Peter  
Rüdiger Schulz  
Auflage 200 Exemplare

Copy Shop Pusch  
Inh. Andreas Pusch  
Große Bäckerstraße 2  
21335 Lüneburg  
Tel. 04131/45932  
Fax 04131/403974

### **Kopie und Bindung:**